Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunder mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ◦ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◦ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Sonntags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Bekanntmachungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 166 — Mittwoch, den 17. Juli 1912. — 44. Jahrg.

Erstes Blatt.

Die türkische Krise.

Nach tagelangem vergeblichem Bemühen ist es am Sonntag in Konstantinopel endlich gelungen, für den zurückgetretenen Kriegsminister Mahmud Schewket Pascha einen Nachfolger zu finden. Man hatte sich an alle möglichen hervorragenden Männer gewandt, aber es wurden Bedingungen geknüpft, die schlecht zu erfüllen waren. Tartar Osman Pascha, so heißt der neue Mann, war bisher Kommandeur des 4. türkischen Armeekorps, das in Erzerum sein Hauptquartier hat. Mit dem Namen „Tartar" wird seine tartarische Abstammung bezeichnet, um ihn so von den vielen Osman Paschas zu unterscheiden, die es im türkischen Offizierkorps gibt; der Nachfolger Mahmud Schewket ist politisch noch ein unbeschriebenes Blatt, aber als Soldat hat er einen sehr guten Ruf, und das Armeekorps, dem er bisher vorstand, soll sich in der besten Verfassung befinden. Man scheint also mit der Berufung dieses Mannes eine glückliche Wahl getroffen zu haben, von der zu hoffen ist, daß sie mit dazu beitragen wird, die inneren Schwierigkeiten zu beseitigen. Die wiederholt aufgetretenen Gerüchte, daß eine allgemeine Kabinettskrise unvermeidlich sei, scheinen sich doch nicht zu bestätigen, denn alle Meldungen hierüber sind, so zahlreich sie zuerst auftraten, allmählich wieder verstummt. Zunächst wird es voraussichtlich jetzt darauf ankommen, wie die Offizierskreise sich dem neuen Kriegsminister gegenüber verhalten werden, insbesondere ob der Gesetzentwurf, wonach es den Offizieren künftig verboten sein soll, Politik zu treiben, zur Ausführung gebracht wird. Neben dem Aufstand in Albanien war dieses Gesetz bekanntlich der Hauptgrund, daß Schewket seine Demission gegeben hat. Es wird ferner von Wichtigkeit sein, die Ansicht des neuen Kriegsministers über die Fortsetzung der Feindseligkeiten in Tripolis zu erfahren, nachdem Schewket als Gegner jeder Annäherung an Italien zur Beendigung des Krieges bekannt ist. Allerdings heißt es, daß in der Friedensfrage der Standpunkt der Türkei unverrückbar der alte sei, denn er sei jedem Kabinett und jedem Minister unerschütterlich durch den Willen des Volkes, und zwar auch der albanischen Bevölkerung, vorgezeichnet. Schewket Pascha war vorgeworfen worden, daß er mitten im Kriege sein Amt verlassen habe und daß sein Rücktritt die schädlichsten Folgen für die Fortsetzung der Feindseligkeiten haben würde, allerdings hat man dabei vergessen, daß man in Konstantinopel vom Kriege nicht viel merkt und daß seit 30 Jahren in den verschiedenen Provinzen, bald in Mazedonien, bald in Albanien die Kämpfe zwischen den einzelnen Stämmen kein Ende nehmen. Deshalb legt man auch am Goldenen Horn dem tripolitanischen Kriege anscheinend nicht so große Bedeutung bei und hat weder das Interesse noch die Energie, auf die Beendigung des Krieges hinzuwirken. Die ganzen Verhältnisse sind in der Türkei derart verworren, daß ein einzelner Mann im Ministerium nicht die Kraft besitzt, in kurzer Zeit überall Ruhe zu schaffen. Das hat sich an Schewket Pascha gezeigt, der doch gewiß eine Persönlichkeit ist und auch die besten Absichten hatte.

Politische Uebersicht.

Auf der Nordlandsreise des Kaisers, die bisher von schönem Wetter begleitet war, ist ein Witterungsumschlag eingetreten. Es ist recht kalt geworden und Regen eingetreten, sodaß es nicht für ausgeschlossen gilt, daß die „Hohenzollern", die noch vor Molde liegt, bald einen südlicheren Aufenthalt nehmen wird. Der Kaiser sandte dem deutschen Schützenbund in Frankfurt für sein Huldigungstelegramm ein Danktelegramm.

Der deutsche Kronprinz ist auf dem ostpreußischen Truppenübungsplatz Arys eingetroffen, wo er den großen Kavallerieübungen bis zum 2. August beiwohnen wird.

Der Reichskanzler empfing am Tage nach seiner Rückkehr aus Rußland den österreichisch-ungarischen Botschafter Grafen Szögyeny zu einer längeren Besprechung. Nach Gastein, wo er mit dem Minister des Auswärtigen Grafen Berchtold zusammentrifft, begibt sich der Kanzler erst nach den Kruppschen Jubiläumsfeierlichkeiten, die vom 7. bis 9. August dauern. Bis dahin weilt er in Hohenfinow.

Zusammenkunft des Reichskanzlers mit Graf Berchtold. Der Reichskanzler hat sich über die Eindrücke und Ergebnisse seiner russischen Reise zu seiner Berliner Umgebung in höchstem Maße befriedigt geäußert. Er wird, wie der „Lokal-Anz." erfährt, zunächst noch einige Tage hier bleiben, um verschiedene laufende Geschäfte, die sich während seiner Abwesenheit angesammelt haben, zu erledigen. Dann wird er nach Hohenfinow übersiedeln, wo er bis zur Rückkehr des Kaisers bleibt. Mit dem Kaiser dürfte der Reichskanzler und auch Staatssekretär von Kiderlen-Wächter der Einladung des Herrn Krupp v. Bohlen und Halbach folgen, um an den Essener Jubiläumsfeierlichkeiten teilzunehmen. Erst dann wird der Reichskanzler seine Badereise nach Gastein antreten. Während seines Aufenthaltes in Oesterreich wird er sicher Gelegenheit nehmen, mit dem österreichischen Minister des Aeußern zusammenzutreffen und dessen Besuch in Berlin erwidern.

Westfälische Zentrumspartei. Der Vorstand der westfälischen Zentrumspartei trat am 15. dieses Monats unter dem Vorsitz des Abgeordneten Landesökonomierat Herold zu einer Sitzung zusammen und hat beschlossen, den diesjährigen sauerländischen Parteitag zu dem auch die Zentrumswähler des Wahlkreises Altena-Iserlohn geladen werden sollen, auf den 17. November nach Hagen einzuberufen. Der Münsterländische Parteitag wird an einem noch festzusetzenden Sonntag in der Zeit von Ende Januar bis Ende Februar in Beckum stattfinden. In diesen Parteitag werden auch die Wähler des Wahlkreises Bielefeld-Wiedenbrück einbezogen. Bezüglich des mindenschen und des märkischen Parteitages wurde noch kein Beschluß gefaßt. Bei Festsetzung des märkischen Parteitages wird auf die kommenden Landtagswahlen, die für das Industrierevier von großer Bedeutung sind, Rücksicht genommen werden. Der Provinzialausschuß der Partei, der statutgemäß einmal im Jahre einberufen wird, soll am 16. Oktober zusammentreten.

Versicherung gegen Hochwasserschaden. Die Internationale Wasserwirtschafts-Konferenz, die in Zürich tagte, beschloß, durch die wasserwirtschaftlichen Verbände Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der Schweiz mit einigen großen Versicherungsgesellschaften in Verhandlung über Einrichtung einer internationalen Versicherung gegen Hochwasserschäden zu treten.

An der Rede des Prinzen Heinrich auf dem Frankfurter Schützenfeste glaubt die freisinnige „Voss. Ztg." zwei Wendungen bemängeln zu sollen. Einmal die Treff ist heute Trumpf; Trumpf für den deutschen Bürger ist aber auch der Gehorsam. Zu noch lebhafteren Auseinandersetzungen werde, wie das Blatt annimmt, das Wort führen: Jeder deutsche Mann sei treu seinem Herrn, und wir alle zusammen seien treu unserm Oberherrn, dem deutschen Kaiser. Die „Voss. Ztg." erinnert an den Vorgang in Moskau im Jahre 1896, wo auf einem Festmahl der deutschen Kolonie zu Ehren des in Vertretung seines kaiserlichen Bruders anwesenden Prinzen Heinrich der Vorsitzende der deutschen Kolonie einen Trinkspruch ausbrachte „auf den Prinzen Heinrich und die Fürsten, die im Gefolge des Vertreters des Kaisers erschienen seien." Sofort erhob sich der bayerische Thronfolger, Prinz Ludwig, um zu erklären: Wir sind nicht Vasallen, sondern Verbündete des deutschen Kaisers. Das Blatt besorgt, durch die Wahl des Wortes „Oberherr" in Frankfurt a. M. könnte eine ähnliche Entgegnung hervorgerufen werden.

Das Reich und Hamburg. Bei der Vereidigung eines neuen Senators hielt Bürgermeister Burchardt eine bemerkenswerte Rede, worin er sagte, daß Reich sei am Gedeihen Hamburgs ebenso lebhaft interessiert, wie dieses am Gedeihen des Reiches. Die Hamburger seien keine Partikularisten. Gelegentlich vertrete Hamburg wirtschaftliche Anschauungen, die im Reiche nicht allgemein geteilt würden; es wisse jedoch auch, daß im deutschen Reiche die verschiedensten wirtschaftlichen Interessen mit Recht Berücksichtigung verlangen.

Justizdebatte in Bayern. Im bayerischen Reichsrat kam es am Montag laut „Tägl. Rundsch." zu einem bemerkenswerten Zwischenfall: Freiherr von Thuengen nahm in seiner Rede Veranlassung, ganz allgemein scharfe Angriffe auf den bayerischen Richterstand zu richten. Er betonte, daß die bayerischen Richter nicht durchweg über den Parteien ständen und daß verschiedentlich im gegebenen Augenblick die Richter die Bestimmungen, die in den einzelnen Bezirken gelten, nicht gegenwärtig hätten. Auf diesen ganz allgemein gerichteten Angriff erhob sich etwas später der Justizminister v. Thelemann und wies die Angriffe v. Thuengens in scharfer Weise zurück. Gleichzeitig nahm der Justizminister auch Veranlassung, dem Hause mitzuteilen, daß die Milderungen des Dreierlasses in Bayern bereits ausgearbeitet seien und demnächst allen Ministerien zugehen würden.

Frankreich.

Nachklänge zum französischen Nationalfest. Das französische Nationalfest, das am Sonntag mit der üblichen Truppenschau in Longchamps von der Pariser Bevölkerung gefeiert worden ist, hatte diesmal jenen Zug lärmender Begeisterung für das Heer, der in Paris seit einiger Zeit heimisch ist, und der zu denken gibt. Aus Paris wird berichtet: Die meisten Pariser Blätter beschäftigen sich ungewöhnlich eingehend mit dem Verlauf des Nationalfestes. Viele heben hervor, daß der 14. Juli vor allem das Fest der Armee geworden sei; namentlich die nationalistische und konservative Presse betont mit lebhafter Befriedigung, daß die Bevölkerung so massenhaft wie noch nie zur Truppenparade in Longchamps geströmt sei, und daß die außerordentliche Begeisterung, mit der sie die Armee bejubelte, bewiesen habe, daß sie rückhaltslos der gesamten Heeresleitung zustimmt. Der „Exelsior" schreibt: „Die politischen Wirrnisse schienen während einiger Jahre zwischen der Armee und der Nation eine Schranke aufgerichtet zu haben. Diese Schranke ist jetzt gefallen. Die patriotische Begeisterung hat den Sieg davongetragen und alles, was die Armee angeht, findet im Herzen des Volkes einen mächtigen Widerhall." Mehrfach wird in den wärmsten Worten betont, daß dieser Umschwung zum größten Teile das Verdienst des Kriegsministers Millerand sei, dem die Bevölkerung gestern in Longchamps durch ihre Zurufe ihre Dankbarkeit bekundet habe.

Rußland.

Das schnellste Kriegsschiff der Welt. Der große Torpedokreuzer „Novik" erreichte bei der gestrigen ersten Probefahrt voll ausgerüstet mit kriegsmäßiger Belastung während mehrerer Stunden eine Geschwindigkeit von 36¼ Knoten. Das Schiff ist also das schnellste Kriegsschiff der Welt. Es ist nach den Plänen der Vulkanwerft von den Putilow-Werken gebaut und mit den vom Vulkan gelieferten Maschinen und Kesseln ausgerüstet. Da bei der Fahrt bei weitem nicht die volle Maschinenleistung in Anwendung gebracht wurde, ist zu erwarten, daß das Schiff noch eine erheblich größere Geschwindigkeit erreicht.

England.

Die Londoner Frauenrechtlerinnen werden fürchterlich. Sie suchten das Landhaus des Ministers Harcourt in Brand zu stecken. Der Premierminister Asquith muß sich und sein Söhnchen gegen Anschläge fortdauernd durch Kriminalbeamte beschützen lassen.

Türkei.

Gesetzwidriger Verkauf von Staatsdomänen. Die von der Kammer zur Untersuchung der Angelegenheit des Verkaufs dreier Staatsdomänen im Wilajet Adana durch den früheren Finanzminister Nail Bey eingesetzte Kommission sprach sich dahin aus, daß der zwischen dem Finanzministerium und den französischen Kapitalisten, Grafen Lesseps und Baron Vanderveeg, abgeschlossene Vertrag als gesetzwidrig annulliert werden müsse. Einige Mitglieder der Untersuchungskommission beantragten Erhebung einer Anklage gegen den früheren Finanzminister.

Portugal.

Die Lage in Portugal soll sich Londoner Blättern zufolge sehr ernst gestaltet haben, da mehrere Lissaboner Regimenter, oder doch deren Offiziere, sich verschworen hatten, die Fahne der Monarchisten zu entfalten, sobald die Aufständischen unter Conceiro die Grenze von Spanien aus überschritten hätten. Der Plan wurde vorzeitig bekannt und vereitelt.

Vereinigte Staaten.

Wahlbestechung bei der Senatswahl. Nach einer Meldung aus Washington hat der Senat die Wahl des Senators Lorimer aus Illinois wegen Wahlbestechung für ungültig erklärt. Während des Bürgerkrieges, so wird hierzu bemerkt, sind mehrere Mitglieder des Senats wegen Landesverrates ausgeschlossen worden, aber es ist seit 115 Jahren nicht vorgekommen, daß ein Senator wegen Bestechung seinen Sitz verloren hat.

Aus Stadt und Umgebung.

** Schwerte, 17. Juli 1912.

** **(Die zehn Gebote für die Zeit der Hitze.)** Der „Matin" hat den Pariser Hygieniker C. Daveniere gefragt, welche hygienischen Vorschriften man während der heißen Sommermonate zu beobachten hat. Der Gelehrte hat zehn Gebote zusammengestellt, die nicht nur jenseits, sondern auch diesseits der Vogesen Beachtung finden sollten, und die wir deshalb an dieser Stelle wiedergeben. Die zehn Gebote lauten: 1. Am Morgen sollst Du Dich sehr sorgfältig waschen. 2. Du sollst recht weite und bequeme, leichte, weiße Kleider tragen. 3. Du sollst im Schatten spazieren gehen, aber recht langsam. 4. Speisen, die schon „Wildgeruch" haben, sollst Du nicht essen, und auch nicht allzu häufig rohe Speisen. 5. Ungefiltertes Wasser sollst Du nicht trinken, selbst wenn Du noch so großen Durst hast. 6. Du sollst nur wenig trinken, damit Du nicht so sehr schwitzt. 7. Bei Tage sollst Du deine Fenster hermetisch verschließen. 8. Bei Nacht dagegen sollst Du sie weit öffnen. 9. Du sollst nur unter einer leichten Bettdecke schlafen. 10. Du sollst Dir diese Gebote fünfhundertmal genau durchlesen und nach ihnen handeln.

** **(Vogelliebhaber in brennender Sonne.)** Es ist ein großes Unrecht, wenn Vogelliebhaber sich um die von ihnen gefangen gehaltenen Tiere gar nicht kümmern und sie schonungslos dem Sonnenbrande aussetzen. Der Vogel in der Freiheit fliegt oder sitzt wohl auch in der Mittagssonne; aber er kann, wenn es ihm zu warm wird, den Sonnenstrahlen ausweichen. Dieses vermögen die armen Käfigvögel nicht. Daß solche unglücklichen Tiere verdursten oder den Sonnenstich kriegen, ist kein Wunder. Wer sich das Recht nimmt, die Sänger der Luft einzusperren, der soll den Tierchen wenigstens nicht ihren Käfig zu den berüchtigten Bleidächern von Venedig machen. Ganz besonders wird Vogelliebhaberei zur Quälerei, wenn, wie es in zahllosen Fällen ist, die Unterbringung der kleinen Luftbewohner in viel zu engen Käfigen geschieht, so daß sie sich kaum umdrehen und die Flügel ausbreiten könnnen. Kann man den Käfig nicht im Schatten anbringen, so bedecke man ihn zur Hälfte mit einem Tuch; auch gebe man oftmals frisches Wasser, vergesse auch Badewasser nicht.

** **(Eisenbahnpersonalie.)** Der Eisenbahnassistent Wittkowski ist von hier nach Hagen versetzt worden.

** **(Angestelltenversicherung und Lebensversicherungsgesellschaften.)** Die Geschäftsstelle des Verbandes deutscher Lebensversicherungsgesellschaften schreibt: Das Versicherungsgesetz für Angestellte bestimmt in § 390, daß Angestellte, die vor dem 5. Dezember 1911 bei Lebensversicherungsunternehmungen einen Versicherungsvertrag geschlossen haben, auf ihren Antrag von der Beitragsleistung befreit werden können, wenn die Angestellten für diese Versicherungen beim Inkrafttreten des Gesetzes soviel an Prämien aufwenden, als sie ihrem Einkommen gemäß an eigenen Beiträgen für die staatliche Versicherung hätten entrichten müssen. Da

über die Auslegung dieser Gesetzesbestimmung Zweifel entstanden, wandte sich der Verband deutscher Lebensversicherungsgesellschaften an das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte mit der Bitte, den, die Angestellten beunruhigenden Auslegungsversuchen des § 390 entgegenzutreten. In seiner Antwort wies das Direktorium darauf hin, die Behauptung, eine Ergänzungsversicherung sei nur zulässig, wenn sie durch eine inzwischen eingetretene Gehaltserhöhung nötig werde, sei unzutreffend. Nach den Darlegungen des Regierungsvertreters im Reichstage bei der dritten Beratung des Gesetzes am 5. Dezember 1911 stehe es jedem Angestellten, für den vor dem 5. Dezember 1911 ein Versicherungsvertrag abgeschlossen worden sei, frei, in der Zeit bis zum Inkrafttreten des Gesetzes (also voraussichtlich bis zum 1. Januar 1913) seine Versicherung auf den vom Gesetz für seine Befreiung von der Beitragspflicht geforderten eigenen Betrag zu erhöhen. Der Angestellte sei hierbei nicht an die Versicherungsunternehmung gebunden, bei der er die Grundversicherung abgeschlossen habe.

** **(Für die Nationalflugspende)** sind im Landkreise Hörde weiter gezeichnet worden: Kreisausschuß Hörde 1000 Mark, Gemeindevertretung Annen 300 Mark, Zeche Karoline in Holzwickede 50 Mark, Amtsvertretung Kirchhörde 200 Mark, Schützenverein Aplerbeck 200 Mark, Rittergutsbesitzer Adolf Overweg zu Reichsmark 300 Mark, von Vereinen im Amte Annen 225 Mark. Ferner hat die Sammlung unter der Bürgerschaft des Kreises ein reiches Ergebnis gehabt. Insgesamt sind bisher 7705,70 Mark gezeichnet worden.

** **(Vom Klebegesetz.)** Im Monat Mai hat bei den Invalidenversicherungsanstalten der Erlös aus Beitragsmarken 20,4 Millionen Mark gegen 15,8 Millionen Mk. im gleichen Monate des Vorjahres betragen. Wenn er auch in dem genannten Monate des laufenden Jahres gegenüber dem vorjährigen einen Ueberschuß von 4,6 Millionen Mark erbracht hat, so ist letzterer darauf zurückzuführen, daß durch die am 1. Januar 1912 ins Leben getretenen Bestimmungen über Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung die Wochenbeiträge in den einzelnen Lohnklassen erhöht sind. Man wird also aus der Einnahmeerhöhung nicht etwa auf eine entsprechende Zunahme der Versicherten oder auf ein Aufrücken in höhere Lohnklassen schließen dürfen. Mit dem Ende des laufenden Jahres werden auch die starken Steigerungen in den Einnahmen der Versicherungsanstalten aus dem Erlös der Beitragsmarken ein Ende nehmen.

** **(Am Freischütz)** finden in den Tagen vom Freitag bis inkl. Montag täglich zwei Militär-Konzerte statt und zwar nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr. Die Musik wird von der ganzen Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 17 aus Mörchingen ausgeführt. Während der Abend-Konzerte werden die Waldanlagen illuminiert. (Siehe Inserat.)

** **(Selterswasser für die Eisenbahner.)** Eine nachahmenswerte Einrichtung hat die preußische Staatseisenbahnverwaltung getroffen. Infolge der großen Hitze läßt sie auf allen größeren Stationen an die im Dienste befindlichen Zug- und Lokomotivpersonale kostenlos kalten Kaffee und Limonaden zu deren Erquickung verabreichen. Ebenso ist die Anordnung getroffen, daß diese Personale nur für die zulässige Dienstdauer beschäftigt werden dürfen.

** **(Verein der Hundefreunde.)** Am morgigen Donnerstag wird der Verein im Balster'schen Lokale eine Versammlung abhalten, die sich mit Abhaltung einer Prüfung von Hunden auf Polizei- und Luxusdressur beschäftigen wird. Freunde und Gönner der Sache sind zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen. (Siehe Inserat.)

** **Wandhofen,** 17. Juli. (Eisenbahnprozeß.) Aus Anlaß der Erbreiterung des Gleisnetzes am Güterbahnhof Schwerte zwecks Anlage einiger zwanzig neuer Gleispaare für Rangierzwecke und Wagenpark gelangte ein größerer Grundkomplex, zwischen dem Uebernachtungsgebäude und dem Anschluß der Eisenindustrie gelegen, zur gerichtlichen Enteignung. Seitens der Enteignungskommission war den Besitzern, fünf hiesigen Landwirten, pro Ar 250 Mark, also die Quadratrute 37 Mark, zuerkannt worden. Der Eisenbahnfiskus zahlte die Summe aus, machte aber, da er die Taxe für zu hoch hielt, von seinem Rechte, innerhalb des Zeitraumes von sechs Monaten gegen die Festsetzungen der Enteignungskommission im Klagewege vorzugehen, Gebrauch und forderte von den gen. Besitzern auf Grund einer Taxe, auf 150 Mark pro Ar, also 20 Mark für die Rute lautend, die Herausgabe der überschießenden Summe in Höhe von rund 30 000 Mark. Nach langen Vorverhandlungen u. auf grund von weiteren Taxen und Gegentaxen gelangte die Angelegenheit vor dem Landgericht Hagen zur Verhandlung, welches den Preis auf 175 Mark, also 25 Mark für die Rute festsetzte. Mit diesem Erkenntnis hat sich einer der beteiligten Landwirte zufrieden gegeben und seinen überschießenden Anteil der Eisenbahnverwaltung zurückerstattet. Die übrigen Interessenten haben sich jedoch bei dem Urteil nicht beruhigt und die Entscheidung des Oberlandesgerichtes in Hamm angerufen. Diese Gerichtsbehörde hat bereits die einleitenden Schritte getan und eine Ortsbesichtigung vornehmen lassen. Auf den endgültigen Ausgang dieses Rechtsstreites ist man allgemein und um so mehr gespannt, weil das Vorgehen der Eisenbahnbehörde gegen die Festsetzungen der Enteignungskommissionen zu den Seltenheiten gehört. Inzwischen hat die Eisenbahn das umstrittene Terrain in Besitz genommen, einen Fahrweg zu den angrenzenden Grundstücken angelegt, das Restgrundstück mit einem eisernen Zaun eingezäunt und läßt augenblicklich den Boden in Höhe von ungefähr zwei Metern bis zum Planum des Bahnkörpers ausheben und durch Güterzüge wegfahren.

---

* **Dortmund,** 16. Juli. (Der „Zeuge" Henkelmann.) Ein heiterer Vorgang spielte sich vor der Strafkammer ab. In einer Prozeßverhandlung sagte der Vorsitzende zu einem Zeugen: „Sagen Sie uns einmal, was Sie von der Sache wissen! Wo befanden Sie sich? Zeuge (ein Bergmann): Ich stand auf dem Vorsigplatz mit dem Henkelmann. Vorsitzender (einfallend): „So, Henkelmann war dabei. Ich finde den Namen Henkelmann gar nicht in den Akten. Bei der Unklarheit der Sache scheint es mir dringend nötig, diesen Zeugen Henkelmann zu befragen. Wir wollen vertagen. „Notieren Sie: der Zeuge Henkelmann soll geladen werden." Bekanntlich bezeichnet der Ausdruck „Henkelmann" den Eßbehälter des Bergmanns.

Schule und geistiges Leben.

Dresden erhält keine Universität,

obschon in den Finanzkreisen der Hauptstadt Sachsens bedeutende freiwillige Spenden dafür aufgebracht sind. Einmal vermag die sächsische Regierung angesichts der Ueberfüllung der gelehrten Berufe ein Bedürfnis zur Errichtung einer neuen Universität nicht anzuerkennen, zum andern erachtet sie auch aus finanziellen Gründen die Erhaltung von zwei Landesuniversitäten innerhalb Sachsens nicht für ausführbar.

Eine deutsche Forschungsreise nach Persien,

die unter dem Protektorat der Prinzessin Therese von Bayern und der bayerischen Akademie der Wissenschaften steht, nimmt im September dieses Jahres unter Leitung des bayerischen Artillerieleutnants O. Niedermayer ihren Anfang. Sie will hauptsächlich geographische, geologische, ethnologische, archäologische und epigraphische Untersuchungen anstellen. Die Gesamtdauer der Reise ist auf zwei Jahre veranschlagt.

Arbeiterbewegung.

)=(**Dortmund,** 16. Juli. Die hier tagende General-Versammlung des christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands hat unter anderem folgende Entschließung angenommen: Die Generalversammlung nimmt Kenntnis von dem aufs neue ausgebrochenen, von den Führern der Berliner Fachabteilung heraufbeschworenen Gewerkschaftsstreit, und erklärt sich mit den Protestkundgebungen des Verbandsvorstandes vom 18. Juni voll und ganz einverstanden. Die Generalversammlung weist jene Bestrebungen, welche die Arbeiter unter religiöse Ausnahmegesetze stellen sollen, weit von sich. Sie erklärt, daß die Verbandsangehörigen beider Konfessionen auch in Zukunft treu und fest geschlossen zu einander stehen wollen.

2200 Menschen umgekommen.

Die Republik Mexiko hat in den letzten Jahren nicht nur unter inneren Wirren zu leiden gehabt, auch schwere elementare Katastrophen haben dem Lande wiederholt großen Schaden zugefügt. Die gewaltigen Wolkenbrüche, die soeben den Staat Guanajuato völlig unter Wasser gesetzt haben, waren von solcher Heftigkeit, daß in einzelnen Orten nicht ein einziges Haus stehen geblieben ist. Infolge der Plötzlichkeit der Katastrophe wurde von den Fluten alles niedergerissen. Der Schaden wird auf über 80 Millionen Mark geschätzt und die Zahl der Toten auf über 2200. In vielen Orten ist die Bevölkerung halb verhungert und vollständig obdachlos. Nach der Katastrophe wurden die eingestürzten Häuser von Räubern geplündert. Die Lage ist so ernst, daß in der Hauptstadt ein Ministerrat abgehalten wurde.

Zu gleicher Zeit wie Mexiko sind auch mehrere andere Staaten in Nordamerika von

schweren Wirbelstürmen und Wolkenbrüchen

heimgesucht worden. Die Stadt Denver im Staate Colorado wurde vollständig überschwemmt, zahlreiche Häuser in den Vorstädten stürzten ein. Hunderte von Personen sind obdachlos Allein im Staate Colorado wird der Schaden auf etwa 30 Millionen Mark geschätzt. Ueber 30 Personen sind in den Fluten der über ihre Ufer getretenen Flüsse ertrunken. Im Staate Illinois sind weite Strekken Getreidefelder überschwemmt worden. Zwischen den Trümmern der zerstörten Häuser wurden vielfach Räuber und Diebe angetroffen, die nach Wertsachen suchten.

Englische „Kulturträger".

Greuel der scheußlichsten Art wurden in einem als Blaubuch erschienenen Bericht des britischen Generalkonsuls Sir Ruger-Casement mitgeteilt, der im Juni 1910 vom auswärtigen Amt damit beauftragt wurde, über die Behandlung der eingeborenen Indianer in den Gummiwäldern der Peruvian Amazon Company Limited zu berichten. Diese englische Gesellschaft beschäftigt sich mit der Gewinnung sogenannten gelben Gummis im Distrikte Putumayo am Amazonenstrom. Sie hat die hier wohnenden Indianerstämme aufs scheußlichste ausgebeutet und in einer Weise behandelt, daß demgegenüber die bekannten Kongogreuel erblassen. Angestellte der Gesellschaft, die zumeist Südamerikaner beschäftigt, haben nach dem mit vielen Belegen versehenen Konsularbericht diese armen Sklaven entweder Hungers sterben lassen, geköpft, erschossen, oder gar bei lebendigem Leibe verbrannt, nachdem man sie vorher den scheußlichsten Torturen unterworfen hatte. Um manche der Faktoreien lägen die menschlichen Knochen in so dicken Haufen, daß man glaube, ein ehemaliges Schlachtfeld zu sehen. Daß indianische Männer, Frauen und Kinder, die nicht genug Gummi einlieferten, bis aufs Blut gepeitscht wurden, ist kaum erwähnenswert neben all den anderen, zum Teil kaum nennbaren Grausamkeiten, die von den Henkern dieser englischen Gesellschaft an ihnen verübt wurden. In dem Bericht sind einige Beispiele von Hunderten aufgeführt, in denen junge Weiber derartig geschlagen wurden, daß die Wunden nicht mehr heilen konnten, der Brand eintrat und sich in dem faulenden wunden Fleisch Würmer bildeten. Manchmal ließ man sie darum erschießen, öfter trieb man sie auf den Weg nach ihrem heimatlichen Dorf, auf dem sie dann meist unterwegs starben. Kindern wurde die Hirnschale zertrümmert, die Saaten wurden absichtlich verwüstet und kalten Blutes sah man zu, wie die Bevölkerung ganzer Dörfer allmählich Hungers starb. Nach Festgelagen wurden Indianer aus den Arbeitereinfriedigungen geholt, an einen Baum gebunden und als Zielscheibe benutzt. Frauen und Kinder wurden lebendig auf einem Haufen verbrannt. In den letzten zwölf Jahren wurden mehr als 30 000 Indianer auf bestialische Weise zu Tode gequält.

Italienisch-türkischer Krieg.

Türkisch-italienische Besprechungen über die Friedensfrage?

)—(**Wien,** 17. Juli. Von diplomatischer Seite erfährt die N. Fr. Pr., daß sich tatsächlich mehrere Vertrauensmänner der türkischen Regierung nach Italien begeben haben, um über die Friedensfrage Besprechungen zu pflegen. Die Vollmachten der Unterhändler sind jedoch nicht so weitgehend, daß von ihnen ein Abschluß bestimmter Vereinbarungen erwartet werden könnte. Sie haben nur die Aufgabe, die italienische Regierung über die Bedingungen zu sondieren, unter denen diese geneigt sein würde, Verhandlungen betreffend einen Waffenstillstand zu beginnen. Die Standpunkte der beiden Teile gehen noch sehr weit auseinander. Die größte Schwierigkeit bereitet die Souveränitätsfrage, da die Türkei auf ihren bekannten Bedingungen verharrt. Man glaubt daher, daß die vertraulichen Sondierungen keinen unmittelbaren Einfluß auf die Friedensfrage haben werden, sondern ist vielmehr geneigt, daß noch längere Zeit verstreichen werde, ehe eine Grundlage für Unterhandlungen wird gefunden werden können. Es ist möglich, daß im Verlaufe der Verhandlungen auch andere Mächte zu den Beratungen zugezogen werden, um etwa auftauchende Schwierigkeiten beseitigen zu helfen.

Opfer der Fluten.

lb **Voele** (Kreis Hagen), 16. Juli. Beim Baden in der Ruhr ertrank hier der 20jährige Klempnergehülfe Georg Grund. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

lb **Schalksmühle,** 16. Juli. Gestern nachmittag ertrank in der Glörtalsperre der 13jährige Sohn Heinrich des Bahnwärters Ruhwedel von Reeswinkel bei Schalksmühle. Die Leiche des R. wurde nach kurzem Suchen geborgen. Es sei erwähnt, daß das Baden in der Glörtalsperre strengstens verboten ist.

lb **Lünen,** 16. Juli. In der Lippe ertrank gestern der 38 Jahre alte Maurer Hermann Weißfluß beim Baden.

lb **Hamm,** 16. Juli. Der Schmied Meier, der bei den Lippe-Kanalarbeiten beschäftigt war, ist am Montag abend beim Baden in der offenen Lippe ertrunken. Er war mit mehreren seiner Kameraden in die Lippe gegangen, vor deren Augen er verschwand. Auch noch weitere zwei in der Lippe Badende gerieten in Gefahr zu ertrinken, doch konnte ihnen rechtzeitig ein dort anwesender Schwimmlehrer zu Hilfe kommen.

lb **Oberhausen,** 16. Juli. Beim Baden in der Ruhr geriet in der Nähe der Bergisch-Märkischen Eisenbahnbrücke der Bergmann Franz Nowack von hier in einen Strudel. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden. — Gestern abend wurde aus der Ruhr die Leiche eines 28 bis 30 Jahre alten unbekannten Mannes gelandet, der allem Anschein nach beim Baden ertrunken ist. — In Mülheim-Saarn ertrank beim Baden der 13 Jahre alte Schüler Georg Döbler aus Broich.

lb **Duisburg,** 16. Juli. Gestern nachmittag ertrank beim Baden im Rhein, etwa 200 Meter von der Essenberger Fähre entfernt, ein Arbeiter. Nachmittags wurde ein Schüler, der des Schwimmens nicht kundig war, bei der Teerfabrik in Wanheim von der Strömung des Rheines fortgerissen. Auch er ertrank. Schließlich erkrank gestern abend oberhalb der Emschermündung bei Hamborn ein 26jähriger Maurer, der sich zu weit in den Rhein hinausgewagt hatte und von der Strömung erfaßt wurde.

lb **Andernach,** 16. Juli. Ein 6jähriger Knabe spielte mit Altersgenossen auf einem Floß und wollte in einen Nachen klettern; dabei rutschte er aus, fiel in den Rhein und ertrank.

lb **Linz a. Rh.,** 16. Juli. Vor den Augen seiner Kameraden ertrank der Steinlader Peter Schmitz beim Baden im Rhein.

lb **Neuwied,** 16. Juli. Beim Baden im Rhein ertrank ein hiesiger Postillon.

lb **Prüm,** 16. Juli. In der Prüm bei Dausfeld ertrank der 15jährige Uhrmacherlehrling Schurg beim Baden.

lb **Emden,** 16. Juli. Hier ertrank der etwa 20jährige Postbote Kaiser, als er sich, des Schwimmens unkundig, außerhalb der Badeanstalt begab. — Auf Borkum wurde ein 9 Jahre alter Knabe von der Strömung erfaßt und fand den Tod in den Wellen.

Ein neues Kurbad.

÷ **Detmold,** 16. Juli. In dem 860 Meter tiefen Kalibohrloch bei Sonneborn kam in der Nacht zum Sonntag unter donnerartigem Getöse eine salzhaltige Schwefelquelle zum Ausbruch, die nach Ansicht der Lippischen Blätter die bestimmte Aussicht auf ein neues Kurbad eröffnet. Mit starkem Druck werden die Wassermassen oben aus einem 30 Meter hohen Bohrturm herausgeschleudert. Fortwährend wiederholt sich das Schauspiel mit einviertel- und einhalbstündigen Unterbrechungen. Das Brausen und Zischen ist 20 Minuten weit hörbar. Das ausströmende Wasser hat eine graue Färbung und schmeckt ähnlich wie Stahlbrunnen. Man vermutet, daß ein unterirdischer Lauf der ungefähr 10 Kilometer entfernten Pyrmonter Quelle getroffen worden ist.

Bunte Chronik.

)(**Viel Lärm um nichts** war das Ergebnis einer Berliner Schwurgerichtsverhandlung gegen eine Arbeiterfrau und deren verheiratete Tochter, die im letzten Winter in der Nähe von Oranienburg bei der damaligen Kälte etwas Brennholz im Werte von 10 Pfg. gesammelt hatten, dabei mit einem Förster ziemlich hart aneinander geraten waren. Da bei Widerstand gegen Forstbeamte nur das Schwurgericht zuständig ist, mußte zur Erledigung der Anklage ein großer Apparat aufgeboten werden. Die Geschworenen verneinten jedoch die Schuldfragen, so daß die Staatskasse, der mehrere hundert Mark Kosten entstanden sind, der einzige Leidtragende ist.

)(**Wo der Juweleudieb Ruppenthal für 800 000 Frc. Schmucksachen gelassen hat,** beschäftigt die Pariser in demselben Maße, wie die Berliner sich vor dem Geständnis des Defraudanten Haase darüber den Kopf zerbrachen, wo dieser die 94 000 Mark verborgen hielt. Ruppenthal, der deutscher Reichsangehöriger ist, war nach dem für ihn so beutereichen Einbruch beim früheren mexikanischen Gesandten in Paris de Mier nach London geflüchtet, von wo er soeben nach Frankreich ausgeliefert worden ist, wo man ihm ein Geständnis über den Verbleib der wertvollen Schmuckgegenstände zu entlocken sucht.

)(**Vierzehn Tage ohne Nahrung** hat der 57jährige Gelegenheitsarbeiter Willy Schulz in einer Berliner Laubenkolonie zugebracht. Schulz, der früher Gutsbesitzer in Pommern war, aber durch Trunksucht heruntergekommen ist, war bis zur Unkenntlichkeit abgemagert und gab, als man ihn auffand, nur noch schwache Lebenszeichen von sich ab.

)(**Ein einarmiger Schwimmer,** Vollrath aus Mannheim, errang bei dem großen Wettschwimmen durch die Danziger Bucht, von der Halbinsel Hela bis Zoppot, über 22,6 Kilometer, den 3. Preis mit einer Schwimmdauer von 11 Stunden. Der Sieger hatte 10 Stunden 17 Minuten benötigt.

)(**In einer Felsenspalte verhungert** sind die am 25. Dezember v. Js. auf dem Hochkönig im Salzkammergut verunglückten Skifahrer Bargezi und Leinberger, deren Leichen jetzt gefunden worden sind. Angesichts des Hungertodes hat Leinberger noch eine Karte, Bargezi einen vier Seiten langen Brief geschrieben, worin es heißt: Leinberger kann nicht mehr weiterschreiben, weil seine Hände erfroren sind. In dieser furchtbaren Lage wollten sich die beiden die Pulsadern durchschneiden, um ihren Tod schneller herbeizuführen, es fehlte ihnen aber bereits die Kraft dazu.

)(**Die Eisenbahnentgleisungen in Amerika** häufen sich in einem Maße, daß unter dem reisenden Publikum lebhaft der Wunsch laut wird, die gesetzgebenden Körperschaften möchten sich etwas näher mit den Sicherheitsbestimmungen der Eisenbahngesellschaften befassen. Die jüngste Entgleisung des Illinois-Schnellzuges bei der Station Cortland im Staate Missouri wird auf eine Ausdehnung der Geleise infolge der großen Hitze zurückgeführt. Diese Katastrophe kostete 8 Personen das Leben, während zahlreiche Passagiere verletzt wurden.

)(**Die „kleinen Ausgaben" der französischen Deputiertenkammer** sind recht — groß, werden doch im Pariser Parlamentsgebäude für nicht weniger als 74 000 Franks Schreibpapier gebraucht. Die Bürsten und Spiegel in den Toiletteräumen kommen jedes Jahr auf 10 000 Franks zu stehen. Im ganzen erreichen die „kleinen Ausgaben" der Deputiertenkammer das hübsche Sümmchen von 12 Millionen, worin 200 Franks einbegriffen sind, die ein Angestellter alljährlich für Ausrottung der Mäuse einheimst . . .

Heitere Ecke.

— **Mißverständnis.** Soldat: „Ich möchte einige warme Hemden haben." — Verkäufer: „Sollen's Jägerhemden sein?" — Soldat: „Nein, Dragoner . . . . . "

Nr. 166. 1. Beilage.

Schwerter Zeitung.

Amtliches Kreisblatt.

Mittwoch, 17. Juli 1912

Kraft und Ausdauer

gehört zu allen Unternehmungen und vor allen Dingen ist dies der Fall, wenn Sie durch Insertion auf einen Erfolg rechnen. In erster Linie

ist die Hauptbedingung

daß Sie nicht nur einmal zufälligerweise eine Gelegenheits-Reklame machen, sondern Sie müssen fortwährend dem Publikum die Existenz Ihres Geschäftes durch geschickte Insertion in der **Schwerter Zeitung** vor Augen führen.

Internationale Zwischenfälle.

Der Zwist zwischen England und Amerika wegen des Panamakanals ist noch nicht beigelegt, da Amerika den englischen Einspruch gegen die freie Durchfahrt amerikanischer Schiffe durch den Panama-Kanal unbeachtet läßt. Die Unionsregierung beschloß vielmehr, die Vorlage über die Abgabenfreiheit amerikanischer Schiffe so schnell wie möglich durch den Senat durchpeitschen zu lassen. Die Vereinigten Staaten verstoßen, indem sie so verfahren, gegen einen mit England abgeschlossenen Vertrag, der diesem im Interesse Kanadas die gleichen Schiffahrtsrechte gewährleistet wie den Amerikanern. Da beide Parteien auf ihrem Schein bestehen, so wird wahrscheinlich die Haager Konferenz angerufen werden; den Eintritt einer ernsteren Reibung würde schon der englisch-amerikanische Schiedsgerichtsvertrag verhindern. — Ein Zwischenfall, der möglicherweise ernste Folgen hat, ereignete sich in Chinesisch-Turkestan, dessen muhamedanische Bevölkerung von altersher aus Religions- und Stammeshaß den Chinesen feindlich gesinnt ist, und auf das Rußland längst begehrliche Blicke geworfen hat. — Rußland beschuldigt hier chinesische Soldaten, im Dorfe Tschira bei Chotan das Haus des russischen Staatsangehörigen Said Effendi umringt zu haben. Als die Soldaten ihn widerrechtlich aufforderten, zum Revisor zu kommen, suchte sie der Russe erst mit Worten, darauf mit Revolverschüssen auseinander zu treiben. Als zwei der Angreifenden gefallen waren, schossen die Ueberlebenden auf das Haus des Russen und zündeten es an. Von den 100 russischen Insassen des Hauses wurden viele erschossen, viele kamen in den Flammen um. Die Petersburger Regierung erhob sofort die ernstesten Vorstellungen und Entschädigungsforderungen in Peking, denen das dortige Kabinett auch dann gerecht werden wird, wenn es sich bei der Meldung um eine starke Aufbauschung handelt.

Fürsten als Kapitalisten.

Zu den Legenden, die sich nicht ausrotten lassen, gehört die, daß alle Fürstlichkeiten unendlich reiche Leute seien. Wenn das in Volkskreisen in gutem Glauben ausgesprochen wird, nun, so läßt man solches Reden noch passieren; anders wird es, wenn sensationelle Geschichten gemacht werden. Solche Nichtswürdigkeit ist soeben erst wieder zurückgewiesen, wo erklärt worden ist, daß es unwahr sei, der Kaiser spekuliere in gewissen Schiffahrts-Aktien, deren Gesellschaften er darum begünstige. Für solche Börsengeschäfte ist der deutsche Kaiser nicht allein, sind auch die meisten heutigen Fürsten zu nobel, und man wird daran denken müssen, daß die großen Börsenleute in der Beurteilung von Finanzgeschäften denn doch ganz anders auf dem Laufenden sind, als es hohe Herren überhaupt sein könnten.

Sogenannte fürstliche Vermögen können heute aus dem reinen Börsenspiel nicht mehr herausgeholt werden, wie es wohl früher der Fall war. Das Kapital der amerikanischen Milliardäre stammt meist aus den Trusts, europäische Großkapitalisten legen ihr Geld in industrielle Gesellschaften an, wie dies auch von hohen Herrschaften bekannt ist. Das ist aber kein Spekulationsgeschäft, da muß oft gewartet und auf einen Gewinn in Siebenmeilenstiefeln verzichtet werden. So leicht wird es nicht mehr gemacht. Es fehlt wie schon weiter vorn gesagt, nicht an Mitgliedern von Herrscherhäusern, die zu intim mit der Börse geworden sind und sich auch Nackenschläge dort geholt haben, aber hauptsächlich erfolgt die Anlage solcher Werte doch in sicherem Grundbesitz.

Dieser Vorwurf, durch Spekulationen in Folge seiner Kenntnis der gesamten Lage viel Geld verdient zu haben, ist s. Z. auch dem Fürsten Bismarck gemacht, und der alte Bleichröder sollte dabei sein Mittelsmann gewesen sein. Bismarck hätte in dieser Beziehung von anderswoher wohl viel erzählen können, er hat aber Diskretion geübt und sich darauf beschränkt, den Klatsch über sich kurzer Hand abzutun. Der erste Kanzler ist nicht so reich gewesen, wie es z. B. Fürst Bülow seit verschiedenen Jahren durch die große Erbschaft aus dem ihm verwandten Hamburger Hause Godfroy geworden ist.

Eine ganze Reihe von Potentaten sind notorisch sparsame Leute gewesen resp. sind es noch. Es seien nur genannt unser alter Kaiser, die Königin Viktoria von England, der heutige britische König Georg, Kaiser Franz Josef von Oesterreich, der König von Italien, die nordischen Herrscher, viele deutsche Bundesfürsten; die persönliche Sparsamkeit schließt aber eine reiche Betätigung auf dem Gebiete der Wohltätigkeit nicht aus. Und was bedürfen Kaiser Wilhelm 2. und Zar Nikolaus 2. von Rußland für sich? Es ist ein recht bescheidener Aufwand, während sie für nationale und Kulturzwecke stets Geld übrig haben. Beide lieben kaiserliche Würde, aber wer vom Berliner Hofmarschallamt die Ausgabesumme erfahren könnte, würde sich wundern, wieviel der Kaiser für Angelegenheiten ausgibt, die anderen Freude bereiten.

Den Thronfolgern ist es in der Regel nicht glänzend gegangen; dafür sind Kaiser Friedrich und König Eduard Zeugen. Der heutige deutsche Kronprinz hat das Einkommen aus dem Thronlehen Oels, seine Gemahlin ist reich, aber seine Freude am Sport kostet ihm viel, viel weniger Geld, als den amerikanischen Nabobs ihre Zauberfeste. Und dann darf nicht vergessen werden, daß an fürstliche Herrschaften in der Regel der Anspruch gerichtet ist, „Geld auszugeben." Diese Wünsche sind sogar so stark, daß ihnen auch nicht annähernd entsprochen werden kann. An den deutschen Fürstenhöfen gehts insgemein einfach zu, denken wir an München, Stuttgart, Dresden, schauen wir anderswo hin, der Zug überwiegt, dem gewissen volkstümlichen Zug in der ganzen Menschheitsentwicklung Rechnung zu tragen. Diejenigen die den Kopf garnicht hoch genug tragen können, finden sich meist anderswo.

Wenn endlich der Kaiser und auch andere Monarchen sich für industrielle Unternehmungen (die Majolikafabrik in Kadinen), für Landwirtschaft und überseeische Kapitalsanlagen interessieren, warum sollen sie es nicht tun? Sie schaden niemand durch Wettbewerb, sondern nützen nur der Allgemeinheit Was hat, um nur ein weiteres Beispiel zu erwähnen, Prinz Ludwig von Bayern, der einer der besten praktischen deutschen Landwirte ist, nicht schon auf seinem Gebiete vorbildlich geleistet.

Aus Stadt und Umgebung.

** **(Verhütung von Unfällen.)** Fortgesetzt werden im Fahrdienst auf den Bahnhöfen tätige Bahnangehörige beim Herauslehnen von Lokomotiven oder Wagen durch Anstoßen an feste Gegenstände verletzt. Wenn auch der vorgeschriebene lichte Raum frei gehalten war und die Verletzten entgegen dem Verbote sich zu weit vorgebeugt hatten, so hat die Untersuchung der Unfälle doch häufig ergeben, daß die Gegenstände entweder weiter vom Gleis abgerückt werden konnten oder daß eine Notwendigkeit, sie zwischen oder unmittelbar neben den Bahnhofsgleisen aufzustellen, überhaupt nicht vorlag. Der Minister hat deshalb die Eisenbahndirektionen angewiesen, darauf zu achten, daß bei der Aufstellung dieser Gegenstände an den Gleisen mehr als bisher den aus dem Betriebe entspringenden Gefahren Rechnung getragen wird.

** **(Ausländische Arbeiter im Ruhrbergbau.)** Die Zahl der auf den Zechen des Oberbergamtsbezirks Dortmund beschäftigten Ausländer, die im Jahre 1910 gegen das Vorjahr um ein geringes zurückgegangen war, hat im letzten Jahre — wohl unter dem Einfluß der besseren Konjunktur — wieder eine ziemlich beträchtliche Steigerung erfahren. Von den 357 321 Bergleuten des Ruhrreviers waren nämlich im Jahre 1911 336 161 Reichsdeutsche und 30 632 Ausländer, während im Jahre 1909 auf eine Gesamtzahl von 348 389 Beschäftigten 329 736 Reichsdeutsche und 28 160 Ausländer, und im Jahre 1910 auf 351 188 Beschäftigte 324 645 Reichsdeutsche und 27 511 Ausländer entfielen. Auch der verhältnismäßige Anteil des ausländischen Elements ist gestiegen. Es kamen nämlich im Jahre 1911 auf 1000 Beschäftigte 917 Reichsdeutsche und 83 Ausländer gegen 921 Reichsdeutsche und 79 Ausländer im Jahre 1909 und 922 Reichsdeutsche und 78 Ausländer im Jahre 1910. Am stärksten sind unter den Ausländern die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie vertreten, nämlich mit 70,3 Prozent. Dann folgen die Holländer mit 16,2 Prozent, die Italiener mit 8,3 Prozent und die Russen mit 3,5 Prozent. Auf die Belgier entfallen nur 0,7 Prozent und auf sonstige Ausländer 1 Prozent. Die Zahl derjenigen Reichsdeutschen, welche aus den östlichen Teilen des Deutschen Reiches, nämlich aus Ostpreußen, Westpreußen, Posen und Oberschlesien stammen, betrug in dem Jahre 1911 134 897 (36,8 Prozent) gegen 139 011) 30,1 Prozent) im Jahre 1909 und 139 303 (39,8 Prozent) im Jahre 1910.

Von der Hitze.

Die amerikanische und die europäische Hitzewelle.

Fast auf den Tag genau hat sich wieder gleichzeitig in Europa und in Nordamerika eine bedeutende Hitzeperiode von längerer Dauer eingestellt. Im vorigen Jahre war genaw derselbe Vorgang zu beobachten; genau zur selben Zeit, wo Europa von der großen Glut heimgesucht wurde, hatte auch Nordamerika unter starker Hitze beträchtlich zu leiden. Diese Parallelität der Ereignisse gibt doch recht sehr zu denken, zumal da die Statistik uns lehrt, daß auch abnorme Temperatur- und Niederschlags-Phänomen im Winter sich gar nicht selten gleichzeitig in der alten und in der neuen Welt bemerkbar machen. Eine alte, naive Vorstellung, die im Volk weit verbreitet ist, behauptet bekanntlich, wir bekämen unsere mitteleuropäische Witterung von Amerika „herüber", d. h. das dortige Wetter pflege sich einige Tage später bei uns einzustellen. Ueber eine derartige Anschauung, die es für möglich hält, daß eine Hitze- oder Kältewelle über den großen Ozean hinweg nach Europa hinüberflutet, wird natürlich jeder Fachmann lächeln, und doch birgt sich vielleicht auch in einer solchen von physikalischen und meteorologischen Kenntnissen nicht allzusehr beschwerten Vorstellung ein richtiger Kern. Es wäre gar nicht unmöglich, daß dieselben Witterungsgesetze, die uns abnorme Sommerhitze und große Winterkälte bringen, in vielen Fällen gleichzeitig in Nordamerika obwalten und die gleichen Folgeerscheinungen, wie in Europa, nach sich ziehen. Bei uns wird eine langandauernde Sommerhitze und -Dürre, wie die Beobachtungen im Vorjahr und auch in den letzten Tagen wieder ganz deutlich erkennen ließen, in erster Linie dadurch hervorgerufen, daß das sogenannte „Azoren-Maximum" seinen Wirkungskreis ausnahmsweise weit nach Nordosten ausdehnt und Europa mitumfaßt. Es kann nun sehr wohl sein, daß gleichzeitig eine solche Ausdehnung auch nach Nordwesten, nach Nordamerika stattfindet. Eine genaue Untersuchung der den ganzen atlantischen Ozean umfassenden Wetterkarten auf diese Möglichkeit hin dürfte voraussichtlich wertvolle Resutate zutage fördern. Sollte es sich erweisen, daß diese zunächst nur ganz hypothetisch geäußerte Vermutung zutrifft, so wäre die häufige Parallelität zwischen extremen Witterungserscheinungen in Europa und Nordamerika in sehr einfacher und zwangloser Weise erklärt, ohne daß man es nötig hat, an die ungeheuerliche Behauptung zu glauben, daß das Wetter von Amerika zu uns „herüberkommt". — Auch diesmal wird es interessant sein zu beobachten, ob die Hitze in Mitteleuropa und in Nordamerika wieder ungefähr gleich lange währt und ob ihre Höhepunkte ungefähr (d. h. mit höchstens ein paar Tagen Differenz) gleichzeitig in beiden Erdteilen zu verzeichnen sind.

Westfalen und Rheinland.

* **Hörde,** 16. Juli. (Von der Lokomotive erfaßt) und lebensgefährlich verletzt wurde im Eisenbahnbetriebe des „Phönix" der Hilfsmaschinist Karl Hertenbach. Als er seine Maschine verließ, um Feierabend zu machen, kam er unversehens unter eine von der anderen Seite herandampfende Lokomotive. Dem Bedauernswerten wurde ein Bein glatt abgefahren.

* **Arnsberg,** 16. Juli. (Ein seltenes Jagdglück) hatte der Aufseher der Arnsberger Jagdgesellschaft. Diesem gelang es am Samstag nachmittag im alten Felde, eine Doublette auf ein äußerst scheues Wild zu machen. Er sah vom Waldesrande aus an der Ruhr zwei Fischreiher. Unter möglichster Deckung schlich der Aufseher bis auf Schußweite an die Vögel heran. Beide fielen im Doppelschuß. Es waren ein älterer und ein jüngerer Reiher.

Rosen und Dornen.

Roman von Arthur Zapp. 18

„Du hast recht. Wie gesagt, ich glaub's ja auch nicht. Wer einen Freund besitzt wie diesen Bohm, der kann selbst kein schlechter Mensch sein. Selten hat ein junger Mann einen so guten Eindruck auf mich gemacht wie der junge Bohm. Strebsam, klug, besonnen, ein tüchtiger Geschäftsmann durch und durch. Daß er auch solide ist, dafür möchte ich meine Hand ins Feuer legen. Wenn der Zöller ein Liederjahn wäre, würde Bohm nicht mit ihm zusammen wohnen und sein Freund sein. Uebrigens" — der Sprechende erhob sich — „Du hast auch darin recht: wir wollen uns mit dem Wisch überhaupt nicht mehr beschäftigen." — Er machte eine heftig fortschiebende Bewegung mit der Hand. „Erledigt! Als wenns gar nicht gewesen wäre!"

Er strich der freudig errötenden Else die Wangen und ging, um in seinem Zimmer die Zeitung zu lesen. Else aber saß noch eine ganze Weile still an ihrem Platz, stützte ihren Kopf und sann träumerisch vor sich hin. Sie rief sich die Erscheinung des so schmählich angeschuldigten Dichters ins Gedächtnis, ging im Geiste ihre verschiedenen Gespräche durch und vergegenwärtigte sich sein hohes Streben, sein begeisterungsfähiges, enthusiastisches Gemüt, seinen idealen Sinn, der ganz in der dichterischen Arbeit aufging, der er sich gewidmet hatte. Ein Gemisch von Scham und brennender Empörung erhob sich in ihrer Brust. Er, der nie ein Wort zu ihr gesagt hatte, das wie ein Kompliment gedeutet werden konnte, der ihr nie weder durch ein Wort noch durch einen Blick oder sonst ein Zeichen angedeutet hatte, daß er ihr irgendwelche wärmeren Empfindungen entgegenbrachte, er sollte darauf ausgehen, ihre Neigung zu gewinnen! Seine Absicht sollte es sein, sich um sie zu bewerben, um mit ihr eine reiche Mitgift zu ergattern!

Das junge Mädchen seufzte. Es beschlich sie mit einem Male eine tief schmerzliche Empfindung, und mit einer instinktiven Bewegung griff sie sich an die glühende Stirn.

Nein! Sie durfte sich gewiß nicht schmeicheln, daß sie einen tieferen Eindruck auf ihn gemacht hatte. Der Zufall, daß sie in einem Hause wohnten, hatte sie miteinander in Berührung gebracht, und wenn sie ihn nicht so dringend gebeten hätte, ihr von seinen dichterischen Arbeiten vorzulesen, von selbst wäre ihm das gewiß nicht eingefallen. Er fügte sich ihrem Wunsche, weil er nicht unhöflich sein wollte. An ihrem Urteil konnte ihm sicherlich nichts gelegen sein, und noch viel weniger nahm er ein persönliches Interesse an ihr.

Sie atmete schwer und preßte die Hand auf das Herz, das ihr so sonderbar dumpf und schwer in der Brust lag. Plötzlich sanken ihre Arme auf den Tisch, und ihr Oberkörper beugte sich vornüber. Aufschluchzend drückte sie ihr zuckendes Gesicht auf den Tisch und weinte bitterlich.

Das Geräusch der sich nähernden Schritte Tante Eugenies trieb sie auf, und sie flüchtete sich in ihr Schlafzimmer, um hier in der Stille ihren Betrachtungen und ihren Schmerzen weiter nachzuhängen. Aber zuletzt raffte sie sich in energischem Entschluß auf. Nein, sie wollte nicht weinen und nicht traurig sein! Konnte sie sich nicht glücklich, nicht beneidenswert schätzen, daß es ihr vergönnt war, in seiner Nähe zu atmen, ab und zu dem bewunderten Dichter gegenüber zu sitzen und seinen Worten zu lauschen? Die Freude daran wollte sie sich von niemand verbittern lassen, am wenigsten von einem gehässigen, niedrigen Verleumder. Sie wollte auch nichts beanspruchen, nichts erwarten und sich nicht in törichten Träumen wiegen. Sie wußte ja, wie unbedeutend sie war, und daß sie nicht berechtigt war, sich einzubilden, daß sie einem so hoch über ihr stehenden Geist wie Arno Zöller persönlich irgendwie imponieren könnte.

Und doch, trotz dieser Resignation konnte sie nicht wehren, daß sich ein heißes, sehnsüchtiges Verlangen in ihrem Herzen erhob. Und erschrocken über sich selbst fragte sie sich, was denn eigentlich plötzlich mit ihr vorging. Hatte sie sich nicht glücklich und zufrieden gefühlt, und nun mit einem Male gärten Wünsche in ihr, über die sie vor sich selbst errötete. Es war ihr, als habe das häßliche Erlebnis sie plötzlich sehend gemacht und über sich selbst aufgeklärt. Ja, sie konnte es sich nicht verhehlen, und unter heißen Schauern und Tränen der Scham und bangenden Sehnens mußte sie es sich eingestehen: sie liebte ihn, nicht nur den Dichter in ihm, sondern auch den Mann, sie liebte ihn mit der Leidenschaft des erwachenden Weibes.

7. Kapitel.

Es war in der Mittagsstunde desselben Tages zwischen zwölf und ein Uhr. Else saß am Klavier und suchte in der Musik Linderung und Ableitung von ihren schmerzlich erregten Gedanken. Da trat das Dienstmädchen in den Salon, der junge Wesenberg sei da.

Else erhob sich erstaunt. Paul? Um diese Zeit? Das war etwas ganz Außergewöhnliches. Sie ging in das Wohnzimmer hinüber. Paul Wesenberg sprang bei ihrem Eintritt vom Stuhl und kam ihr lebhaft entgegen. Es lag etwas Banges, Unruhiges in seinem Wesen, das ihr auffiel.

„Entschuldige," sagte er. „Ich komme nur sozusagen auf'n Sprung mit heran. Bin eben auf dem Wege nach Hause — zum Essen — und wollte nur fragen, ob Ihr nicht mal mit ins Theater kommt."

„Heute? Ist's denn so eilig? Heute habe ich keine Lust."

Es zuckte über sein Gesicht und dann sah er sie lauernd, neugierig von der Seite an.

„Heute hast Du keine Lust? Warum denn nicht? Bist Du nicht wohl?"

Sie runzelte die Stirn. Was hatte er denn? Wie er sie ansah! Als ob sie im Verhör wie eine Angeklagte vor ihm stand.

„Nein. Ich habe heute abendetwas anderes vor. — Aber was hast Du denn?"

Sie bemerkte, daß er sich forschend, suchend umsah.

„Ist denn Onkel nicht zu Hause?" fragte er plötzlich.

„Er ist noch nicht von seinem Spaziergang zurück."

Wieder leuchtete es in seinen Augen, als habe er eine wichtige Entdeckung gemacht. Dann sah er ihr wieder so auffallend forschend, als wollte er aus ihren Mienen etwas herauslesen, ins Gesicht. Mit einer hastigen Bewegung zog er seine Taschenuhr.

„Sag mal, sonst ist doch Onkel um diese Zeit schon immer zurück."

„Er hat sich heute jedenfalls ein bischen verspätet und ist auch etwas später aufgebrochen als sonst."

Paul Wesenberg machte ein Gesicht wie ein Jagdhund, der etwas wittert.

„Verspätet? Verspätet? Das ist doch sonst nicht Onkels Art. Wie kam denn das?"

Else fing an sich zu ärgern.

„Wollen wir uns nicht setzen?" sagte sie und deutete auf einen Stuhl, während sie selbst auf dem Sofa Platz nahm. „Sag mal, Du bist heute so eigentümlich. Du stellst ja ein förmliches Verhör mit mir an. Was bedeutet denn das?"

Paul Wesenberg lächelte. Sein Lächeln hatte etwas Hämisches, das sie noch mehr ärgerte.

„Ich — eigentümlich?" versetzte er. „Gar nicht, nicht im geringsten. Aber Du, Else, Du bist so sonderbar — so — so erregt. Verhör? Wieso denn Verhör? Wenn ich ein paar ganz harmlose Fragen stelle. Warum bist Du denn heute so empfindlich? Warum legst Du denn jedes Wort so auf die Goldwage? Ist wohl was vorgefallen zwischen Dir und Onkel?"

Wieder begegnete sie seinem lauernden, argwöhnischen Blick. 195,16

* **Sundern**, 16. Juli. (Eine Landfriedensbruchanzeige) war vom hiesigen Amtmann aus Anlaß der Vorgänge bei der Fronleichnamsprozession — er hatte damals das althergebrachte Böllerschießen verboten, ein Verbot, das die entrüsteten Einwohner unbeachtet ließen — gegen zwei Einwohner erstattet, und 5 Wochen lang saßen sie bereits in Untersuchungshaft, da wurde die Anklage vom Untersuchungsrichter niedergeschlagen und ihre Freilassung angeordnet. Ihre Rückkehr wurde von der Gemeinde festlich begangen durch einen Festkommers und zahllose — Böllerschüsse. Die alten Böller hat man noch nie so geschätzt wie zurzeit.

* **Lippstadt**, 16. Juli. (Ein braves Tier.) Ein hier vom Polizeibeamten Voß ausgebildeter Hund zeigte bei einem Brande in der Nähe von Lüdinghausen einen seltenen Mut. Das Haus eines Landwirtes brannte lichterloh. Da vermißte man das kleinste Kind desselben. Für einen Menschen war es ein Ding der Unmöglichkeit, nochmals in das Haus einzudringen. In der höchsten Angst um das Menschenleben gab man dem Hunde den Befehl „Such!" Sofort stürzte sich das Tier in das Haus, und man konnte sehen und hören, wie es in verschiedensten Zimmern nach dem Kinde suchte. Bald darauf aber stürzte das Haus zusammen und begrub den Hund unter seinen lodernden und rauchenden Trümmern. Das Kind fand man außerhalb des Hauses wieder, es war bereits, bevor man dem Hunde den Befehl gab, gerettet und in Sicherheit gebracht worden.

* **Freckenhorst** (Bez Münster), 16. Juli. (Ein sehr herbes Geschick) hat die Familie des Ehrenamtmannes Grafen Fritz v. Merveldt betroffen. Das Kindermädchen hatte den Wagen mit dem einzigen kleinen Kind des Grafenpaares an eine Gräfte gestellt und machte sich in der Nähe zu schaffen. Der Wagen geriet in Bewegung und fiel ins Wasser. Das Kind ertrank. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

* **Bocholt**, 16. Juli. (Eigenartiger Dieb.) Der Polizei gelang es heute nachmittag, einen 17jährigen Burschen aus Mülheim zu verhaften, der an verschiedenen Häusern die Türklinken abbrach und diese an einen hiesigen Althändler verkaufen wollte.

* **Recklinghausen**, 16. Juli. (Todessturz.) Der 13 Jahre alte Sohn des Landwirts Schulte-Beising aus dem benachbarten Bockholt fuhr auf dem Heimwege von der Rektoratschule in Herten mit seinem Rade in der Ortschaft Scherlebeck einen steilen Abhang hinunter. Er verlor dabei die Gewalt über sein Rad, stürzte gegen einen Baum und blieb auf der Stelle tot.

* **Witten**, 16. Juli. (Typhus.) Die seit einigen Wochen hier herrschende Typhus-Epidemie hat recht bedrohliche Formen angenommen, täglich kommen neue Erkrankungen vor, und die Zahl der in den Wittener Hospitälern liegenden Erkrankten beläuft sich bereits auf 200; außerdem sind in Langendreer ued Wetter Erkrankte untergebracht. In den Krankenhäusern ist kein Raum mehr verfügbar u. man hat in Witten bereits vier Baracken vom Roten Kreuz aufgestellt. Der Westfälische Städtetag, der Anfang Juli in Witten stattfinden sollte, ist auf Herbst verschoben worden. Die Seuche ist von Bommern eingeschleppt worden. Einige Sterbefälle sind bereits vorgekommen. Es geschieht alles, um die Epidemie zurückzudämmen, jeder Typhus-Verdächtige muß in das Krankenhaus und wird dort isoliert. Das Leitungswasser — aus der Ruhr stammend — ist als einwandfrei festgestellt worden.

* **Bochum**, 16. Juli. (Schutz der Arbeitswilligen bei Streiks.) Der deutsche Handelstag hat an die Handelskammern eine Umfrage zu der Frage des ausreichenden Schutzes der Arbeitswilligen bei Streiks gerichtet. Die hiesige Handelskammer hat in ihrer letzten Sitzung die Umfrage dahin beantwortet, daß nach ihren Erfahrungen der Schutz der Arbeitswilligen bei Streiks durchaus unzureichend sei. Zum Teil sei dieses auf mangelnde Handhabung der geltenden Bestimmungen zurückzuführen, und es sei daher dringend zu fordern, daß in Zukunft diese Handhabung in energischer Weise erfolge. Für einen wirksamen Schutz der Arbeitswilligen reichten die geltenden Bestimmungen nicht aus, und nur durch Erlaß neuer gesetzlicher Vorschriften sei solcher zu erreichen. Die Handelskammer spricht sich für ein Verbot des Streikpostenstehens und jeder planmäßigen Ueberwachung von Arbeitgebern, Arbeitnehmern, Arbeitsstätten, Wegen, Straßen, Plätzen, Bahnhöfen, Wasserstraßen, Häfen und sonstigen Verkehrsanstalten aus.

* **Bochum**, 16. Juli. (Als Leiche geborgen.) Auf Zeche Engelsburg in Weitmar wurden beim Steinkippen die Arbeiter Hartmann aus Hamme und Tillmann aus Eppendorf verschüttet. Nach angestrengter 37stündiger Arbeit gelang es am Sonntag morgen, die Verschütteten zu bergen, doch waren beide tot. T., der erst vor einer Woche geheiratet hatte, ist wohl sofort durch Ersticken gestorben. H. hatte einen Schädelbruch erlitten.

* **Elberfeld**, 16. Juli. (Der Raubmörder Schoppenhaus,) der am 3. d. M. vom hiesigen Schwurgericht wegen Ermordung und Beraubung des Kohlenagenten Hengstenberg aus Remscheid zum Tode verurteilt wurde und ferner wegen Meineids zu 18 Monaten Zuchthaus, hat plötzlich entdeckt, daß er bei Begehung des Raubmordes verrückt gewesen sein müsse und er hat nun einen Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens gestellt.

* **Neuß**, 16. Juli. (Schwerer Bauunfall) Am Neubau Schweißfurt, Ecke Büttger- und Schulstraße, waren gestern am abend drei Arbeiter mit dem Decken des Daches beschäftigt, als plötzlich das Gerüst einstürzte. Von den drei Arbeitern konnte sich einer im Fallen festhalten. Er blieb unverletzt. Von den beiden andern, die aus einer Höhe von etwa 12 Metern abstürzten, starb der eine namens Schotten aus Steffen bei Bedburdik nach zwei Minuten. Der andere wurde lebensgefährlich verletzt in das Krankenhaus gebracht. Ein vierter Arbeiter, der unter dem Gerüst stand, ist durch den Gerüsteinsturz in den Keller gefallen und wurde lebensgefährlich verletzt herausgeholt. Beide Verletzte erlangten in der Nacht die Besinnung wieder. Einer von ihnen ist inzwischen gestorben, der andere schwebt noch in Lebensgefahr.

* **Köln**, 16. Juli. (Stiftung.) Kommerzienrat Fritz Vorster, Teilhaber der Chemischen Fabrik G. m. b. H. in Kalk, stiftete dem evangelischen Krankenhaus in Kalk 100 000 Mark zum Zwecke der Schuldentilgung, und den Rest als Grundstock für einen Betriebsfonds.

* **Cochem**, 16. Juli. (Automobil-Unglück.) In der Nähe von Cochem überschlug sich auf einer frisch gepflasterten Landstraße ein Automobil. Der Lenker kam unter den Wagen. Zwei Insassen wurden herausgeschleudert. Alle drei wurden lebensgefährlich verletzt.

☞ **Als größte Neuheit für die Frauenwelt** finden die „Favorit-Schnitte" für Selbstanfertigung sowie Modernisierung aller Arten Kleidungsstücke eine immer steigende Verwendung. Die Vorteile, die diese vorzüglich passenden, leicht verwendbaren Schnitte bieten, sind aber auch so in die Augen springende, daß keine Frau, die sie kennen lernte, ferner darauf verzichten will. Die Auswahl der Schnitte erfolgt nach dem großartig ausgestatteten „Favorit-Moden-Album", welches viele Hundert neueste Modelle enthält, also mehr bietet, als das Abonnement einer Modenzeitung, und nur 60 Pfg., franko 70 Pfg. kostet. Zu beziehen ist dasselbe durch das Kaufhaus **Hermann Kornblum** in **Hagen** i. W.

Handel.

Neuß, 15. Juli. Rüböl 69,00, faßweise 71,00, gereinigtes 72,00 Mark, für 100 Kilog. ohne Faß. Rübkuchen große 112, kleine 116 Mark für 1000 Kilog., waggonweise. Raps 1. Sorte 30,00, 2. Sorte 29,00, Aveel 29,00 Mark.

Weizen 1. Sorte 24,00, zweite Sorte 23,00 Mk., Roggen, prima 20,50, zweite Sorte 19,50 Mk. Hafer prima 21,00, zweite Sorte 20,00 Mark. Kartoffeln, alte 0,00—0,00, neue 4,00—5,00 Mark. Heu 3,00 bis 3,50 Mark, Luzerner Heu 4,00—4,50 Mark für 50 Kilog. Krummstroh 16,00, Breitdruschstroh 18,00 Mark für 500 Kilog. Kleie 6,50 Mark für 50 Kilogramm.

Köln, 15. Juli. Luzerner Heu 10,00 bis 15,50 Mark. Wiesenheu 7,80 bis 8,20 Mark. Roggen, Breitdruschstroh, 5,00 bis 5,60 Mark. Krumm- und Preßstroh 4,20 bis 4,60 Mark.

Verantwortlich für die Redaktion: **Friedr. Kraas.** Druck u. Verlag von **Carl Braus**, beide in Schwerte.

Bekanntmachung.
Militär-Aushebung 1912.

Das diesjährige Ober-Ersatz-Geschäft für den Aushebungsbezirk Hörde findet an folgenden Tagen statt:

1. am 25. und 26. Juli dieses Jahres im Saale des Hotel-Restaurants „Deutsches Haus" in Annen,
2. am 27. und 29. Juli dieses Jahres im Jockenhöferschen Saale in Schwerte (im Reiche des Wassers),
3. am 30. und 31. Juli dieses Jahres im Schulteschen Saale in Aplerbeck (Hotel zur Post),
4. am 3. und 5. August dieses Jahres im Bergmannschen Saale in Hörde.

Das Ober-Ersatz-Geschäft begint für die Militärpflichtigen in Annen, Schwerte und Aplerbeck um 8 Uhr, in Hörde um 7½ Uhr vormittags. Militärpflichtige, welche die vorgeschriebene An- und Abmeldung zur Stammrolle unterlassen, sowie diejenigen, welche der Vorladung, sich zur Aushebung vor der Ober-Ersatzkommission zu stellen, keine Folge leisten, werden mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark oder entsprechender Haftstrafe belegt.

Militärpflichtige, welche bei Aufrufung ihres Namens im Aushebungstermine nicht anwesend sind, werden mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark oder entsprechender Haft belegt.

Militärpflichtige, die in den zur Aushebung vor der Ober-Ersatzkommission angesetzten Terminen im betrunkenen oder unreinen Zustande erscheinen, während des Aushebungsgeschäftes ohne Erlaubnis austreten, oder vom Austreten nicht rechtzeitig zurückkehren, oder welche die Ruhe und Ordnung beim Aushebungsgeschäfte stören, werden mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mk., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Reklamationen, deren Veranlassung erst nach Beendigung des Musterungsgeschäftes entstanden ist, sind bei den Ortsbehörden so zeitig anzubringen, daß ihre Prüfung im Aushebungstermine stattfinden kann. **Sämtliche Familienmitglieder, auf deren Arbeits- und Aufsichtsfähigkeit es bei Beurteilung der Reklamation — und zwar auch derjenigen, welche vor der Musterung eingelegt worden sind — ankommt, haben mit den Militärpflichtigen zu erscheinen. Im Behinderungsfalle sind amtsärztliche Atteste, die das Nichterscheinen begründen, rechtzeitig einzureichen.**

Die den Gestellungspflichtigen durch die Ortsbehörden demnächst zugehenden Vorladungen sind sorgfältig aufzubewahren und zum Aushebungstermine mitzubringen, ebenfalls die Losungsscheine. Militärpflichtige, die Kneifer, Brillen oder Bruchbänder pp. tragen, haben diese Gegenstände auch zur ärztlichen Untersuchung mitzubringen.

Militärpflichtige, welche eine endgültige Entscheidung zu erwarten, eine Vorladung aber nicht erhalten haben, sind verpflichtet, sich rechtzeitig bei der zuständigen Ortsbehörde oder auf dem Königlichen Landratsamte zu melden.

Wünsche für besondere Waffengattung oder bestimmte Truppenteile sind bei dem Militärvorsitzenden gleich nach erfolgter ärztlicher Untersuchung anzubringen; nach der Aushebung ist die Berücksichtigung ganz aussichtslos.

Hörde, den 2. Juli 1912.

4761. **Der Kgl. Landrat.** gez.: Dr. Luckhaus.

Warnung.

Der Herr Minister des Innern hat bekannt gegeben, daß nach einer amtlichen Mitteilung der Präsident des Privatunternehmens „Anstitute of Radiopathy" (jetzt „Institut Mann") E. A. Mann, der durch Annoncen in deutschen Zeitungen für sich Reklame macht und alle möglichen Krankheiten zu heilen verspricht, durch Urteil der 10. Kammer des Pariser Polizeigerichts vom 20. Dezember 1910 wegen unerlaubter Ausübung ärztlicher Tätigkeit zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten und einer Geldbuße von 3000 Frk. verurteilt worden ist. Bereits in früheren Jahren sind Warnungen vor dem Institut erlassen worden, ohne daß es anscheinend gelungen ist, dadurch dem schwindelhaften Unternehmen mit Erfolg entgegen zu arbeiten; jedenfalls beweisen zahlreiche Anfragen über Mann, daß das Institut sein Treiben fortsetzt.

Vor dem Institut wird hiermit dringend gewarnt.

Hörde, den 8. Juli 1912.

Der Landrat. J. V.: gez. Dr. Haslinde.

Bekanntmachung.

Der Verbindungsweg von der Schwerter Aktienstraße zum Wanneweg in der Gemeinde Westhofen unter der neuen Unterführung hindurch bei der Blockstelle Steinhausen wird wegen vorzunehmender Arbeiten für den Fuhrwerksverkehr bis auf Weiteres gesperrt.

Desgleichen wird die Fußgängerunterführung zur Fabrik Borggräfe hierselbst gesperrt.

Westhofen, den 9. Juli 1912. 4917.

Die Polizei-Verwaltung. gez.: v. Daniels.

Mitteilungen der Yoghurt - Centrale

Y.C.

Die Beseitigung der chron. Stuhlverstopfung.

Es gilt heute als einwandfrei wissenschaftlich festgestellt, dass die chron. Stuhlverstopfung, das Allerweltsübel der modernen Kulturmenschheit — die Quelle zahlreicher Stoffwechsel-Erkrankungen — in zahlreichen Fällen durch mikroskopisch kleine Lebewesen, die sogenannten Darmfäulnis-Bakterien, hervorgerufen wird. Diese an den Wänden des Darmes schmarotzenden Bakterien sind aber nicht nur die Ursache einer chron. Stuhlverstopfung, sondern, da sie häufig den Darm durchdringen und in die Blutbahn gelangen, auch einer fortschreitenden Selbstvergiftung des ganzen Körpers, die sich in Kopfschmerzen, Migräne, Angst- und Schwindelanfällen, Neurasthenie etc. äussert und die zu Blinddarmentzündung, Leberanschwellungen, Gallenerkrankungen, Bleichsucht, Blutarmut, Fettleibigkeit etc. führt.

Ebenso unzweifelhaft wie diese Tatsachen steht aber auch die zweite fest, dass es keinen Zweck hat, die chron. Stuhlverstopfung mit ihren schlimmen Folgen durch Abführmittel beseitigen zu wollen. Abführmittel wirken, längere Zeit genommen, nur darmreizend und verschlimmern so das Uebel anstatt es zu heben. Der einzig richtige Weg zur Beseitigung der Stuhlverstopfung und mithin auch zu einer Verstopfung der Quelle zahlreicher Stoffwechsel-Krankheiten besteht in einer gründlichen Blutreinigung die natürlich in einer Desinfektion des Darmes ihren Anfang nehmen muss. Das beste, zuverlässigste u. dabei auch unschädlichste Mittel zu einer gründlichen Desinfektion des Darmes ist der durch den berühmten Leiter des Pasteur-Instituts zu Paris, Professor Dr. E. Metschnikoff, in die ärztliche Praxis eingeführte Yoghurt. Das wirksame, desinfizierende Prinzip des Yoghurt ist ein eigenartiges Ferment, „Majamin" genannt. Dieses Ferment schliessen wir in höchster Konzentration in ein äusserst wohlschmeckendes Dessert-Gebäck ein und so entsteht das „Majapan" — das „Brot des Lebens", das sich, seit es von uns empfohlen wurde, die Gunst der Aerzte im Sturme erobert hat. Ein Stückchen Majapan hat die gleiche darmdesinfizierende Wirkung wie eine grosse Tasse Yoghurt-Milch. Dabei ist es aber wesentlich bequemer zu nehmen und auch billiger.

In Majapan ist uns jetzt endlich ein geradezu ideales Mittel an die Hand gegeben, die chron. Stuhlverstopfung zu beseitigen und damit so mancher später unheilbar werdenden Stoffwechselerkrankung vorzubeugen. Majapan übt durchaus keine abführende Wirkung aus, es reizt den Darm in keiner Weise und kann Monate hindurch ohne die geringste Schädigung und Nebenwirkung genommen werden. Es wirkt sogar noch da, wo durch den Missbrauch von Abführmitteln die Stuhlverstopfung zu einem schwer zu bekämpfenden Uebel geworden ist. Auch Kinder vertragen Majapan ausgezeichnet und nehmen es gern.

Wer sich für das Präparat interessiert, lasse sich von uns eine Probe kommen, die wir gegen Einsendung von M. 0,20 für Porto etc. kostenlos und franko versenden. Wir legen der Sendung eine aus der Feder eines praktischen Arztes stammende, hochinteressant geschriebene Broschüre bei, in der zahlreiche Aeusserungen hervorragender Professoren und Mediziner über die darm- und blutreinigende Wirkung des Yoghurt und seines Fermentes abgedruckt sind.

Wenn Sie sich über „Yoghurt" informieren wollen, verlangen Sie kostenlose Zusendung von Proben und Literatur der

Yoghurt-Centrale Dr. J. Schaffner & Co.
Berlin - Grunewald.

sie seinem kindlichen Geplauder zuhörte, schien es ihr, als hätte Gott ihr Herz mit Augen begabt.

Lange hatte Josepha das Kind auf ihren Armen tragen müssen, mit tausendfacher mütterlicher Vorsicht, um nicht an einen Baum zu stoßen oder in den Straßengraben zu fallen. Aber seit seinem dritten Jahre war es Norbert, der Josepha führte, dabei sie allerdings nötigend, mit ihm beständig Umwege zu machen, wenn er einen schönen, glatten Kieselstein aufheben oder einen losen Schmetterling einfangen wollte. Er war sehr stolz darauf, so klein noch, schon die erwachsene Person auf den schmalen Gebirgspfaden zu führen oder über gefährliche Stege reißender Bergbäche, in die er laut aufjubelnd schon große Steine zu werfen verstand, um seine Großmutter zu erschrecken und sie glauben zu machen, er sei ins Wasser gefallen. Das Wasser nannte er naiverweise „das Trinken", so daß er eines Tages, als beide an den etwa eine Stunde vom Dorfe entfernten See kamen, hocherstaunt und entzückt ausrief:

„O Mam," sieh doch nur das große Trinken!"

Und Josepha wußte nun, daß sie am See sich befanden.

Die geringsten Worte des Kindes waren Liebkosungen für ihr Ohr, sie umsingen ihre Sinne wie die einschmeichelnden Töne eines Glockenspieles, und bei Nacht, wenn er in einem Schuppen oder in einer Scheune neben ihr schlief, lauschte sie lange, lange, mit unendlichem Lächeln auf ihrem blinden Antlitz, dem ruhigen Atem ihres kleinen Enkels, und dieser leichte Atemzug war so unaussprechlich süß, daß Josepha darob einschlief, sich gleichsam sanft gewiegt fühlend, wie in einer Hängematte.

Eines Tages teilte man ihr mit, daß ein Bauer am Nervenfieber gestorben sei. Am nächsten Tage wurde ein anderer Bauer bettlägerig. Eine Woche später kamen mehrere solcher Fälle in der Gemeinde vor, und auch die Köchin Fräulein Schmals, die Mutter des kleinen Robert, bekam das Fieber. Sie starb nach vierzehn Tagen; ihr Söhnchen, welches sich Verwandte nicht annahmen, verblieb im Hause des Fräulein Schmal und lachte und vergnügte sich mit seinem Spielzeug wie ehedem — nur des Abends, zu der Zeit, wo der Knabe schlafen gehen wollte, war er immer etwas unruhig und verwundert darüber, daß auf seinen Ruf hin seine Mutter nicht, wie sonst, herbeigeeilt kam.

Josepha, die Blinde, hörte die Leute sich diese Dinge erzählen, und oft vernahm sie auf ihren Wegen die Trauerlieder der Kirchensänger, hinter denen sie schwere Särge vermutete, welche vier oder sechs Bauern auf den Schultern trugen.

„Knöpf' dich zu, Norbert, knöpf' dich zu!" sagte sie dann erschrocken, und war geneigt, den Kleinen in ihren Rock zu hüllen, weil sie Angst hatte, daß die ansteckende, schreckliche Krankheit auf ihn übergehen könnte. Um davor sicher zu sein, verließ sie schleunigst das unheilvolle Dorf.

Stundenweit wanderte sie dahin, um der drohenden Epidemie zu entwischen. Es wäre ein zu schreckliches Unglück gewesen, wenn auch den kleinen Norbert die Krankheit ergriffen hätte.

Sie war unfähig, diese Lage zu überblicken.

„Sing', mein Kind, sing'!" sagte sie fortwährend zu dem Buben.

Und er sang mit seiner hellen Stimme auf den Wegen der fremden Gegend.

Aber eines Morgens wollte er nicht mehr singen.

Die Blinde befühlte seine Hand, aber sie war brennend heiß.

„Heilige Maria!" stammelte sie schaudernd.

Abends brannte Norberts Hand noch.

„O wie müd' ich bin, Mammerl!" klagte er mit seltsam veränderter Stimme, welche die Blinde fast nicht mehr erkannte.

(Schluß folgt.)



von Laura Vincent.

Braune Türen, wie man sie jetzt so viel findet, behandelt man am besten mit brauner Schuhcreme, worauf man mit einem Samtlappen nachreibt. Die Türen bekommen dadurch einen schönen Glanz, und etwaige Kratzer werden verdeckt.

Die Taschenuhr vor Staub zu schützen. Sehr häufig leidet die Taschenuhr darunter, daß in der Uhrtasche sich Staub und Sparwolle ansammelt und in die Uhr eindringt, so daß man sie zwecks Reinigung zum Uhrmacher geben muß. Und das ist leider meist ein ziemlich kostspieliger Scherz. Man kann sich diesen Aerger ersparen, wenn man am unteren Rand der Tasche drei kleine Knopflöcher anbringt, eins an jeder Ecke, eins in der Mitte. Durch diese kann der Staub abziehen, und die Uhr bleibt geschont.

Lederriemen, die nicht immer im Gebrauch sind, werden leicht hart und brüchig. Man wasche sie, um dies zu verhüten, ehe man sie weglegt, gut mit milder Seife ab, lasse sie ganz trocken werden und reibe sie dann tüchtig mit Oel ein.

Häßliche Flecken an den Händen, die beim Schälen von Aepfeln oder Kartoffeln, beim Schaben von Mohrrüben u. dgl. entstanden sind, lassen sich leicht beseitigen, wenn man die Stellen mit Hafermehl reibt, das mit Essig oder Zitrone angefeuchtet wurde. Niemals darf Seife angewendet werden, ehe die Flecken entfernt sind; es ist dann viel schwieriger, sie fortzubringen.

Gegen Keuchhusten wird ein einfaches Hausmittel empfohlen. Man schneide fünf bis sechs Zwiebeln in sehr feine Scheiben und bestreue sie dick mit braunem Zucker. Dann lege man sie zwischen zwei heiße Teller und beschwere den oberen mit einem Bügeleisen oder dgl. Nach mehreren Stunden nehme man das Gewicht fort und kippe die Teller so in eine Schüssel, daß der reichliche Saft, der sich unterdessen gebildet hat, ablaufen kann. Von diesem gebe man dem Patienten dreimal täglich einen Eßlöffel voll.

Klargemacht.

Die Familie Lengerich bewohnte die Parterrewohnung in einem Eckhaus, und die Hausfrau wurde fortwährend dadurch gestört und geärgert, daß alle möglichen Leute bei ihr klingelten und fragten, wo der oder jener in der Straße wohne. Der zwölfjährige Erich beschloß nun, diesem Zustand ein Ende zu machen.

„Mutterchen," sagte er, „du wirst dich jetzt nicht mehr zu ärgern brauchen. Es wird von jetzt ab keiner mehr klingeln und fragen, ob die Brauns oder die Lehmanns oder die Müllers hier wohnen. Ich hab's ihnen klargemacht."

„So? Wie hast du denn das angestellt?" sagte Frau Lengerich neugierig.

„Ich habe einen Zettel an die Tür geklebt."

„So? Und was hast du auf den Zettel geschrieben?"

„Nur fünf Wörter," erwiderte Erich stolz. „Hier wohnt keiner als wir."

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

42. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 166. Mittwoch, 17. Juli 1912.

Taifun.

Roman von Heinz E'Monts.

(46. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Denn dann die Wut des Eises erlahmte und die in wildem Grimm sich umklammert haltenden Massen ermüdet die nervigen Silberarme sinken ließen und die „Butterfly" sich aufs neue hineinzwängte in die sich öffnenden schmalen Durchfahrten, dann geschah es nicht selten, daß die Vorposten des jungfräulichen Poles sich unerwartet aufs neue in Marsch setzten. Eisig lächelnd mit ihren kalten, gefrorenen Augen schoben sie sich von beiden Seiten unter den zitternden Leib des Schiffes, keilten und drängten es in fürchterlicher Enge, nahmen es auf ihre massigen Schultern und hoben es in die Höhe, daß es stöhnte und kreischte wie ein Wild in banger Todesnot.

Doch alle Gefahren zogen sich scheu zurück in die dampfenden Spalten und Klüfte der Eisgebirge vor dem unbeugsamen Willen und granitharten Blick der Männer an Deck der „Butterfly". Am Morgen des siebenten Tages verriet ein tiefblauer Streifen am Horizont, daß das offene Wasser nicht mehr ferne sei, und einige Stunden später winkte Frau Rane in lichtem, grünweißen Wellengekräusel der mit voller Maschinenkraft durch schwaches Jungeis brechenden „Butterfly" jubelnde Grüße des Wiedersehens zu.

Kapitän Harrison straffte seine hohe Gestalt, in seinen seeblauen Augen blickte der Triumph, und auch Dick Malfing und Tommy Haws maßen das Deck mit wuchtigem Schritt, wie Leute, die sich ihres Wertes voll und ganz bewußt sind. Ihre Vorausagen hatten sich glänzend erfüllt, und auch für die Weiterreise konnte man außer Sorge sein.

Man stand genau südlich von der als Franz-Joseph-Land bekannten Inselgruppe, die dem von Norden herandrängenden Treibeis sich als unüberwindliches Bollwerk entgegenstemmte und so ein gewaltiges Becken von eisfreiem Wasser schuf, das sich nur allmählich nach Süden hin zuspitzte. Einzig ein eintretender Westwind und eine dadurch bedingte östliche Trift des Eises vermochte diese Berechnung zu durchqueren.

Doch des Zufalls launenhaftes Walten schien Lord Holday und der „Butterfly" rosenrot zu lächeln. Der Eisblink am seitlichen Horizont trat immer weiter zurück, kaum vereinzelte Eistrümmer zeigten sich in der bronzefarbenen Flut. Ein prächtiges Sommerwetter ließ seine lichten Wimpel wehen, und trotz der niedrigen Temperatur des Wassers herrschte nicht selten eine fast drückende Hitze.

Lord Holday war voll fieberhafter Erwartung. Er wich fast nicht mehr von der Brücke und spähte unausgesetzt in die Ferne. Bange Erwartung flackerte in seinem Blick, gepaart mit quälender, nagender Angst.

Wie wenn in letzter Minute noch das schon so nahe Ziel durch irgendein Hindernis ihm unerreichbar bliebe. Diese silbergepanzerte Einsamkeit, innerhalb der allein er den Mut zum letzten entscheidenden Schritt glaubte finden zu können.

Totenfahl war er geworden, als Kapitän Harrison ihn am zwölften Tage nach dem Eindringen in das Packeis auf eine kleine, weiße Wolke aufmerksam machte, die sich rasch in das wieder mattblau gewordene Firmament hineinschob.

„Dann — dann können wir — dann können wir wohl nicht mehr weiter! Solche Eisriesen wird die „Butterfly" nicht überwinden."

Doch Kapitän Harrison hatte den Lord lächelnd auf einen eigentümlichen braunen Streifen verwiesen, der sich zwischen dem Wasser und dem vermeintlichen Eisberg abzeichnete.

„Ohne Sorgen, Sir, was Sie da schauen, ist nichts anderes, als der berühmte große Gletscher auf der Nordseite der südlichsten Insel der Franz-Joseph-Landgruppe. Und jene eigentümliche Färbung des Horizonts ist die Watsa-Insel selbst. In einer halben Stunde werden Sie sich davon überzeugen können."

In einem tiefeinschneidenden Fjord der Watsa-Insel, überragt von den himmelanstrebenden grau-weißen Wänden des Gletschers, fand die „Butterfly" einen ziemlich sicheren Liegeplatz.

Sie mußte ihn erst erkämpfen in stundenlangem Ringen mit christallklarem, jungem Eis. Doch endlich hatte sie gesiegt über die See und die vom Kuß der Mitternachtssonne morsch und dünn gewordenen Kinder der in den Frühling übergehenden Wintertage. Mit naiven, fragenden Augen blinzelten die vergoldeten Flaggenknäufe der Jacht empor an den gigantischen Zinnen und Graten, oder sie schauten auch sehnsüchtig über die Insel hinweg nach Süden, wo das graugrüne Meer so verheißend lockte und winkte.

Sie wußten ja nicht, daß lange Monate hingehen würden, bis sie Flaggen und Wimpel der „Butterfly" wieder hinaustragen würden auf die weite See.

Unter dem Schutz eines mächtigen, aus Eisblöcken künstlich aufgeführten Walles hatte Sir Holday die aus Horsö mitgenommene hölzerne Jagdhütte errichten lassen. Mit massigen Flanken und wohlverwahrtem, niedrigem Schindeldach duckte sich das Blockhaus in den ganz braun gewordenen Schnee, und die Möwen, die in

Massen die Insel bevölkerten, führten die goldbekrallten Jungen hoch in die Lüfte und warnten sie, sich diesem neuerstandenen, rätselhaften Ungeheuer zu nähern. Dort wohne der Tod in Gestalt von hier selten gesehenen Wesen, die Blitz und Donner mit sich führten in langen Röhren und deren Sprache Vernichtung und Verderben sei.

Sie hatten recht, die silberbeschwingten Segler der noch immer so unendlichen, klaren und durchsichtigen Lüfte.

Lord Holday war wieder von einer fieberhaften Unruhe befallen. Er hatte die Insel betreten mit dem festen Vorsatz, den jungen Orth sobald wie möglich über seine Herkunft aufzuklären. Er glaubte, hier, inmitten dieser gewaltigen Gottesnatur, das rechte Wort und vor allen Dingen den Mut zu finden zu der ihm bevorstehenden Demütigung. Doch von Tag zu Tag verschob er diesen Gang durch das kaudinische Joch. Seine Seele war noch nicht reif für eine wirklich befreiende Tat. Sein zum Zerfen angespanntes Nervensystem suchte nach Entladung und fand sie in einer wahren Mordmanie, der täglich Dutzende der gefiederten Sommergäste von Watsowen-Land zum Opfer fielen.

William Orth war Sir Holdays steter Begleiter auf solchen Jagdausflügen. Das Seelenleben des Lords ähnelte dem des Verbrechers, den es immer wieder zurückzieht nach dem Schauplatz seiner Tat. Es gewährte ihm ein grausames Vergnügen, sich durch das Alleinsein mit dem jungen Mann täglich auf die Folter zu spannen und innerlich zu zerfleischen.

Einmal, es war nach einer wahnwitzigen Schlächterei, bei welcher er sich völlig berauschte an dem durchdringenden Blutgeruch, wandte der Lord sich triumphierend nach seinem Begleiter um.

Der hatte, trotz mehrfacher Aufforderungen Sir Holdays, stets abgelehnt, sich an der von diesem beliebten Art der Vogeljagd zu beteiligen. Holday glaubte, die Nerven des jungen Orth versagten bei dem Anblick der zusammengeschossenen Vögel und des frischen Blutes, das in purpurnen Nelken auf dem Silberweiß des Eises verblühte. Und es hatte ihn immer gepackt mit diabolischer Freude. Mochte der andere mit noch so vorzüglichen Eigenschaften ausgezeichnet sein — jene eiserne Nervenstärke, die an dem rinnenden Blut sich neu belebt und so den Furor des Kampfes zeitigt, diese eiserne Nervenstärke war dem nicht gegeben.

So dachte der törichte, verblendete Mann und kam sich wunder wie groß vor in der Erkenntnis dieser vermeintlichen Wahrheit.

Und gerade am Tage des eingebildeten Triumphes fing er einen Blick des jungen Menschen auf, so kalt, so strafend, daß er zusammenzuckte und stöhnend die kostbare Mehrladebüchse von sich warf.

„Das war es also, das . . . und der hirnverbrannte Narr glaubte — —“

Bestürzt beugte sich Orth über den auf einem Schneehaufen zusammengesunkenen Mann.

„Was ist Ihnen, Sir, fühlen Sie sich nicht wohl?“

Wie geistesabwesend irrten Holdays Augen hinweg über den im arktischen Silberlicht flimmernden Gletscher, über den nordwärts sich erstreckenden Wirrwarr von kleinen Inselchen und Inseln, von grotesken Eisformationen und blinkenden Schneefeldern, die alle überragt wurden von der vereisten Basaltmasse des Kap Payer.

„Nehmen Sie Ihre Büchse, George, und jagen Sie mir eine Kugel durch den Schädel. Oder nein, packen Sie mich am Kragen und schleppen Sie mich hinunter nach der Hütte; schreien Sie es jedem Einzelnen in die Ohren, so laut Sie können: ‚Lord Holday ist ein feiger erbärmlicher Mordbube, ein gemeiner Räuber, ein Schurke, ein Dieb. Er wühlte jahrelang in fremdem Golde, er — er — —“

Wortlos packte Orth den sich wie wahnsinnig Gebärdenden am Arm und versuchte, ihn mit sanfter Gewalt hinwegzuführen.

Mit einer gewaltigen Anstrengung seiner kraftlosen Arme schüttelte Holday den jungen Menschen ab.

„Gehen Sie, tun Sie, wie ich Ihnen geheißen, sagen Sie Mr. Harrison, er möge die Kessel der „Butterfly“ heizen, beziehen Sie die Staatsgemächer der Jacht und kehren Sie nach England zurück. Und wenn man Sie nach Lord Holday fragt, dann werfen Sie den Kopf in den Nacken und sagen Sie: Er steht vor Ihnen! Der andere? bah! das war ein ganz gemeiner Betrüger und sein schönes Weib ein Bastard aus irgendeiner Spelunke in Whitechapel. Wir haben ihn da oben im hohen Norden zurückgelassen, wo er seine Schande unter Eis und Schnee zu vergraben sucht und den weißen Tod ansieht, ihm ein Plätzchen zu gönnen an seinem kalten Herzen.“

Da flog William Orth hinab nach der Hütte und alarmierte Kapitän Harrison und Dick Malfing mit der Meldung, Sir Holday sei wahnsinnig geworden.

Die Beiden saßen gerade in der größeren der zwei Kabinen, die von dem allgemeinen Aufenthaltsraum der Hütte abgetrennt waren, und spannen ein vergnügtes Seemannsgarn, als Orth mit seiner Post hineinschneite. Nur einen Blick des Verständnisses wechselten sie, dann legten sie wie auf Kommando die kurzen Shagpfeifen nieder, und eine halbe Stunde später lag der völlig gebrochene und wirr fiebernde Lord wohlverwahrt in seinem Feldbett, an welchem William Orth nun tagelang getreulich als Krankenpfleger waltete.

Es kam ihm nicht entfernt in den Sinn, daß an den wilden Anklagen, mit welchen Holday sich selbst überschüttet hatte, auch nur ein Körnchen Wahrheit sein könne. Auch Dick Malfing und alle die anderen Salzer der Besatzung waren sich darin einig, daß das Ganze nur eine Nachwirkung jener phantastischen Reden der alten Westrom sei. Einzig Kapitän Harrison ertappte sich seit jenem Tage öfters dabei, daß er sinnend die Gesichtszüge des jungen Orth studierte, und daß allerhand seltsame Schlüsse in seinem Hirn sich kreuzten.

Die blaugrüne Dämmerung, der Vorbote der langen arktischen Nacht, stieg bereits verhaltenen Schrittes von der Höhe des Tegethoffberges herab, als Sir Holday in Begleitung Orths zum ersten Male wieder den Fuß ins Freie setzte. Die schwefelgelbe Sonnenscheibe erhob sich eben noch eine Hand breit über den Horizont.

Matt deutete Holday zu ihr hinüber.

„Sehen Sie, William, die Sonne, die sterbende Sonne. Sie hat ihre Kraft verzehrt in endlosem Funkeln und Strahlen. Sie gab, was sie zu geben hatte. Jetzt ist sie erledigt, und ein neues Gestirn wird aufflammen am dunkel gewordenen Nachthimmel, und ich glaube, sein Regiment wird ungeahnte Wunder im Gefolge haben.“

An einem der nächsten Tage brachte Tommy Haws in größter Aufregung die Nachricht, ein Bär nähere sich, über das Eis kommend, der Insel.

Zum ersten Male winkte die Aussicht, die nähere Bekanntschaft eines solchen Tieres zu machen. Man stieß wohl hier und da auf anscheinend frische Spuren, bekam jedoch merkwürdigerweise niemals ein Tier zu Gesicht.

Natürlich war die ganze Hütte sofort auf den Beinen. Jan Maat ist ein tüchtiger Bursche, und jeder Einzelne stellt, wenn es gilt, unter völliger Zurücksetzung des eigenen Ich seinen ganzen Mann. Allein ebenso träge vermag er sich auch zu geben, wenn Zeit und Umstände es erlauben, und die ganze, in dem Blockhaus einquartierte Gesellschaft lag demgemäß in süßem Nichtstun auf dem Rücken, als wie eine Bombe die Nachricht von dem Herannahen des Bären zwischen sie platzte.

(Fortsetzung folgt.)

Flammendes Nordlicht in der heftverbreiteten „Schweizer Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Welt und Zeit.

Das unterirdische London. Ein englischer Schriftsteller hat einmal die Menschheit der Zukunft in zwei Rassen eingeteilt, in eine solche, die über der Erde lebt, und eine solche, die unter der Erde haust. Diese verblüffende Vorhersage beginnt sich bereits zu verwirklichen, wenigstens was die Stadt London betrifft. Der Londoner begibt sich frühmorgens zum Geschäft mittels der Untergrundbahn. Wohnt er außerhalb der Stadt, so benutzt er eine der unterirdischen Eisenbahnen, die ihn nach der Station führt, die seinem Bureau am nächsten liegt. Im Laufe des Tages erledigt er alle seine Geschäfte, indem er sich wieder des „Tube“, der Untergrundbahn, bedient. Nimmt man nun im Durchschnitt an, daß sich der Londoner Geschäftsmann täglich eine Stunde unter der Erde aufhält, so ergibt das für 300 Werktage des Jahres mehr als 12 Tage, die unter dem Erdniveau verbracht werden. Eine große Zahl von Restaurants und Grill-rooms der City befinden sich ebenfalls unter der Erde. Rechnet man auch für diesen Aufenthalt eine Stunde pro Tag, so vermehrt sich die Zahl der Tage, die der Londoner ohne Tageslicht verbringt, auf 24. Die großen Magazine haben alle eine oder mehrere Etagen, die unter der Erdoberfläche gelegen sind, und in die die Kunden durch Lifts hinabgetragen werden. In diesen unterirdischen Etagen befinden sich vor allem die Lagerräume der Warenhäuser, und in ihnen arbeiten täglich, des Tageslichts beraubt, Schwärme von Menschen 10 bis 12 Stunden lang. Auch viele Banken und Handelshäuser haben unterirdische Bureaus, die beständig durch elektrisches Licht beleuchtet sind. Endlich vollzieht sich der Uebergang des Publikums von einer Straßenseite zur anderen an verkehrsreichen Stellen durch unterirdische Gänge, die ebenfalls künstlich beleuchtet werden. Wie man sieht, verbringt der Londoner also tatsächlich einen großen Teil seiner Zeit unterhalb der Erdoberfläche. Alles wird unterirdisch: Billardsäle, Rasiersalons und selbst Kapellen, die in richtigen Gewölben gelegen sind. Ein Heer von Arbeitern, Mechanikern und Beamten jeder Art bringt den größten Teil seines Daseins in den „Tubes“ und den verschiedenen Linien der unterirdischen Stadtbahn und Vorortseisenbahn zu, und zwar in Tiefen, die zwischen 10 und 30 Metern schwanken. Ob dieses Bestreben, den Verkehr mehr und mehr unter die Erde zu verbannen, einen hygienischen Fortschritt bedeutet, darf wohl bezweifelt werden, wenigstens haben verschiedene ärztliche Autoritäten wiederholt darauf hingewiesen, wie die immer mehr überhand nehmende Neigung der Großstädter zur Blutarmut und Bleichsucht in direktem Zusammenhang mit dem sich beständig mehrenden Mangel an Licht steht. Der Mensch der Zukunft wird, wie der Mensch der Vergangenheit, ein Höhlenbewohner sein.

Der Enkel der Blinden.

Von Otto Landsmann.

(Nachdruck verboten.)

Fräulein Schmal war ein schmächtiges und gebrechliches Ding. Aber was an ihr ganz besonders auffiel, das waren erstens ihre kleinen und hüpfenden Schritte, so daß es schien, als hätte man eine Gliederpuppe in Bewegung gesetzt; zweitens ihre Magerkeit, welche einen so hohen Grad erreicht hatte, daß man von ihrem Gesichte fast nichts mehr sah; drittens ihre klaren, immer beweglichen Augen und endlich ihre straff gezogene Nase, deren Spitze mit der einer Fischgräte hätte wetteifern können. Dieses kärgliche Zeug zusammengenommen, lugte unter einem altmodischen Hut mit nach abwärts geklappter breiter Krempe hervor, und wer da behauptete, daß sie nur diesen einen habe, der mochte nicht im Unrecht sein, da man sie nie mit einer anderen Kopfbekleidung sah.

Fräulein Schmal war sicher schon hübsch alt, aber ihre Stirn hatte dennoch noch keine Falten und erinnerte so an ein altes Pergament, bei welchem es auf zwanzig Jahre nicht mehr ankommt. Sie bewohnte ein unter Bäumen verstecktes, kleines Landhäuschen, und ihr einziger Zeitvertreib bestand darin, Wohltätigkeit zu üben, auf welche Weise sie sich ausgezeichnet unterhielt. Kein Wunder daher, daß ihr die Armen der Umgegend unendliche Dankbarkeit bewahrten. Am Abend, zu der Stunde, wo die braven Bauern schlafen gehen, stiegen von allen Punkten der Gemeinde zahlreiche Gebete zum Himmel auf, und alle diese Gebete endigten mit dem frommen Zusatze, daß Gott Fräulein Schmal noch lange gesund am Leben erhalten möge. Offenbar blieben diese Gebete nicht unerhört, denn Fräulein Schmals Befinden war stets ein vortreffliches, sie war immer gesund und immer rüstig, wie eine unverwüstliche hölzerne Puppe.

Zu den inbrünstigsten von allen Gebeten, deren Gegenstand sie war, gehörte ohne Zweifel das eines vierjährigen Bübchens, namens Robert. Robert war das einzige Kind der Köchin bei Fräulein Schmal, und wenn er wenigstens monatlich einmal mit gefalteten Händchen betete: „Lieber Jesus, gib meinem Fräul'n Schmal ein langes Leben!“, so hatte er auch allen Grund dazu. Bekam er doch allmonatlich ein blankes Markstück von ihr und außerdem Spielzeuge aller Art, wie eine Eisenbahn mit Lokomotive zum Aufziehen, verschiedene wollene Wurstel, Farbenschachteln und Bleisoldaten usw.

Etwas anders, aber im Grunde doch ähnlich lautete das Gebet des gleichaltrigen, kleinen Norbert, des Enkels einer blinden Bettlerin, indem er betete: „Lieber Himmelvater, laß Fräul'n Schmal immer leben.“

Die arme Blinde, welcher Fräulein Schmal jede Woche ein Markstück gab, war in der ganzen Gegend bekannt. Sie hieß Josepha und mußte mindestens ebenso alt sein als Fräulein Schmal. Sie war groß und ging langsam, schwerfällig, ohne jemals den Kopf zu wenden, einher, während sie in ihrer Linken stets einen langen, knotigen Stock, der einem trockenen Bein nicht ganz unähnlich sah, mit sich trug. Die blinde Josepha schien jeden Winter sterben zu müssen, aber im Frühjahr erholte sie sich allemal wieder, wie ein alter Baum, der sich gegen das Absterben sträubt, und ihres Enkels süßes, treuherziges Geplauder erfüllte ihr das Herz von neuem mit wonnesamem Entzücken. Derselbe war der Sohn ihrer Tochter, welche nach der Hauptstadt verzogen war und den kleinen Norbert in der Heimat zurückgelassen hatte.

Josepha bettelte, das Kind diente ihr dabei als angenehmer Führer, und das trockene Brot, welches man ihr gab, schien mit Honig bestrichen, wenn die Blinde es gemeinsam mit ihrem Enkel aß. O wie gern hatte sie ihn, den teuren Kleinen, mit welcher Lust lauschte sie seinen offenherzigen Worten mit welch wonnesamem Empfinden befühlte sie seine Patschhändchen mit den allerliebsten Grübchen in der sammetweichen Haut.

Josepha war es nie vergönnt gewesen, ihren kleinen Enkel zu sehen, die Natur hatte es ihr versagt. Aber die Blinde entschädigte sich hierfür mittels ihres Gehörs und ihrer Finger, und wirklich zu gewissen Stunden, wenn sie Norberts Lockenkopf betastete, wenn

— **Aus der Bekanntmachung eines Gemeindevorstehers.** „Das Füttern des Viehes mit brennenden Pfeifen ohne Deckel ist bei Strafe verboten."

— **Zugeständnis.** Richter: „Also Sie geben zu, den Privatkläger beleidigt zu haben, indem Sie ihn einen „Esel" nannten." — Angeklagter: „Ich gebe es zu und es tut mir leid, aber wie kann ich denn wissen, daß das Rindvieh mir das so übel nimmt und mich gleich anzeigt!"

— **Er kennt sie.** Ehemann: „Freue dich, liebe Klara, ich habe heute drei vorzügliche Dienstmädchen engagiert." — Gattin (bei der es kein Mädchen lange aushält): „Wozu drei Mädchen? Eine haben wir doch nur nötig." — Er: „Die eine kommt heute, die andere in 8, die dritte in 14 Tagen."

Letzte Drahtmeldungen.

Schweres Verbrechen von Kroaten.

Barmen, 17. Juli. Fünf Kroaten überfielen einen Landwirt im Bett und raubten ihm sein Barvermögen. Auf der Flucht schossen sie aus Revolvern auf ihre Verfolger und verletzten von diesen einige bedenklich. Die gefährlichen Burschen konnten erst nach heftigem Kampfe auf dem Bahnhof verhaftet werden.

Schweres Wagenunglück.

Barmen, 17. Juli. Ein Fuhrwerk zerschellte an einem Prellstein. Dabei wurde ein Knabe getötet, der Fuhrwerksbesitzer schwer und dessen Sohn leicht verletzt.

Schwere Folgen einer unsinnigen Wette.

Landsberg (Warthe), 17. Juli. Infolge einer Wette um 20 Pfennige versuchte der verheiratete Arbeiter Fels die Warthe zu durchschwimmen. Er ist dabei ertrunken.

Landfriedensbruch.

Leipzig, 17. Juli. Wegen Landfriedensbruchs wurden in Leipzig 16 Personen verhaftet. Vor einigen Tagen haben zwei Arbeiter auf dem Elsterflusse in Leipzig-Schleußingen gegondelt und dabei Unfug getrieben. Als zwei Schutzleute versuchten, sie zu verhaften, wurden sie von der Menge verhöhnt und beschimpft. Auch wurde von den Burschen versucht, einen der Schutzleute über das Brückengeländer in das Wasser zu werfen. Die Verhafteten, die sich demnächst vor Gericht zu verantworten haben werden, sind meist junge Leute im Alter von 17 bis 24 Jahren.

Opfer der Berge.

München, 17. Juli. Beim Abstieg von der Zugspitze ist gestern ein junger Tourist namens Fr. Leinharter tödlich verunglückt. Er stürzte im österreichischen Schneekar ab. Seine Leiche ist geborgen worden. — Ein zweites Touristenunglück ereignete sich bei Berchtesgaden. Dort stürzte die Frau des Professors Türk aus Breslau, die sich in Begleitung ihres Gatten befand, über einen steilen Felsen ab, wobei sie außer anderen Verletzungen einen Beinbruch erlitt.

Altdorf, 17. Juli. Die bayerischen Touristen Silbernagel und Tiemann sind von der großen Windgälle abgestürzt und schwer, aber nicht tödlich, verletzt in das Hospital von Luzern gebracht worden.

Bad Schmecks (Ungarn), 17. Juli. Gymnasialprofessor Alfred Sayboth aus Wittenberg, der in Begleitung des Gerichtsreferendars Wagener aus Alberstedt ohne Führer eine Bergtour auf die 2355 Meter hohe Tatraspitze unternommen hatte, wollte beim Abstieg, als schon alle Hindernisse überwunden waren, über eine steile Schneewand hinabrutschen. Dabei stürzte er ab und schlug gegen einen Felsblock und blieb sofort tot. Die Leiche wurde geborgen und nach Bad Schmecks gebracht.

Die „Hohenzollern" heimwärts.

Christiania, 17. Juli. Der Kaiser hat die Weiterfahrt nach dem Norden des kalten Wetters wegen aufgegeben. Die „Hohenzollern" wird heute von Molde aus die Fahrt südwärts antreten.

Latham von einem Büffel getötet.

Paris, 17. Juli. Eine Depesche aus Brazzaville meldet den Tod des bekannten Fliegers Latham, der in Aequatorial-Afrika auf der Jagd von einem Büffel getötet worden ist.

Der russisch-japanische Vertrag.

Petersburg, 17. Juli. Der russisch-japanische Vertrag steht kurz vor dem Abschluß. Nach demselben erhält Japan freie Hand in der Mandschurei, während es andererseits Rußland gegen einen Angriff seine Unterstützung angedeihen läßt.

Todessturz eines russischen Militärfliegers.

Petersburg, 17. Juli. Der russische Militärflieger Leutnant Zakutsky ist in Sabastopol mit seinem Bleriot-Apparat abgestürzt, wobei er den Tod fand.

Blitzschlag in ein russisches Militärlager.

Lomscha, 17. Juli. Der Blitz schlug in ein im Ostrowoer Bezirk befindliches Lager ein, tötete einen Unteroffizier und verletzte 45 Soldaten des Nisow-Regiments, von denen 22 ins Lazarett gebracht werden mußten.

Von Polizisten gedungene Mörder.

Neuyork, 17. Juli. Die Polizei hat den Chauffeur des Automobils, in welchem die Mörder des Spielhöllenbesitzers Rosenthal gefahren sind, sowie zwei andere Verdächtige verhaftet. Der Distriktsanwalt erklärte, Rosenthal hätte gestern um Schutz gebeten, da er befürchtete, durch Polizeibeamte ermordet zu werden. Hierauf gründet sich die Annahme, daß die von Rosenthal der Teilhaberschaft an der Spielhölle beschuldigten Polizeibeamten die Mörder gedungen haben.

Schweinemarkt.

Zum heutigen Schweinemarkt waren zirka 60 Tiere aufgetrieben. Die Preise sind die bisherigen geblieben. Es wurden bezahlt für 6 Wochen-Ferkel 20 bis 22 Mark, für 8 bis 10 Wochen alte Tiere 24 bis 26 Mark. Aeltere Tiere wurden je nach Qualität bezahlt. Der Handel war sehr still.

Wenn jemand eine Reise tut mit kleinen Kindern, so muß er im Sommer darauf achten, daß das Kind stets seine gleichmäßige, leicht verdauliche Nahrung bekommt und nicht auf die oft säuernde und verschieden ausfallende Milch angewiesen ist. Man versorge sich vorher mit Nestle's Kindermehl, der besten Nahrung für kleine Kinder.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

18. Juli: Heiter bei Wolkenzug, warm Strichregen.
19. Juli: Vielfach heiter, warm, meist trocken.

Verantwortlich für die Redaktion: **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.

Bekanntmachung.

Die Urlisten der in den Gemeinden des Amtes Wellinghofen wohnhaften Personen, welche für das Jahr 1913 zu dem Amt eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegen gemäß § 35 des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Jan. 1877 vom 20. Juli cr. bis 26. Juli cr., beide Tage einschließlich, bei den betreffenden Herrn Gemeindevorstehern zu jedermanns Einsicht offen.

Gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urlisten kann innerhalb der einwöchigen Frist schriftlich oder zu Protokoll Einspruch bei den Vorstehern erhoben werden. 4960.

Wellinghofen, den 13. Juli 1912.

Der Amtmann.

J. V. gez.: Der 1. Amtsbeigeordnete: Lutter.

Bad Sassendorf

Bahnstation der Strecke Altenbeken-Hagen. Während der Saison besondere Badezüge. Stärkste Sole Westfalens 100 0/0. Kohlensaure Solbäder, System Bloch, gleiche Heilwirkung wie in Nauheim. Vorzügliche Heilerfolge bei Skrofulose, Frauenleiden usw. Von Jahr zu Jahr steigende Frequenz. Neu: Bedeutend vergrösserte Kuranlagen. Badearzt, Apotheke. Billige Verpflegung. Prospekte und alles Nähere durch die Salinendirektion Bad Sassendorf i. Westf. Sais.: 1. Mai b. 31. Okt.



Verein der Hundefreunde

Donnerstag, den 16. Juli, abends 9 Uhr im Balster'schen Lokale

Versammlung.

Da neben der Prüfung sehr wichtige Punkte zur Besprechung stehen, seien alle Mitglieder um ihr Erscheinen dringend gebeten; Freunde willkommen.

4956 **Der Vorstand.**

Eingetroffen!

Fst. neues Sauerkraut
per Pfd. nnr 25 Pfg.
Fst. Halberstädt. Würstchen
per Paar 15 Pfg.
Prima neue Heringe
Dtzd. 67 Pfg.
Ad. Kalsbach
Schwerte, Brückstr. 3.
Mittwoch und Donnerstag doppelte Rabattmarken.
4958

Dem Schützenhofe gegenüber habe ich noch
2 Morgen Gras
zu verkaufen. 4951
Ludw. Hagemann.

Favorit-Modenalbum (60 Pfg.)
Favorit-Schnittmuster
Allein-Verkauf für Schwerte
Kaufhaus OTTO MARX
Ostenstrasse 20.

Einige kräftige Leute
als **Walzwerksarbeiter, Transporteure u. s. w.** für dauernde und lohnende Arbeit gesucht. 4946
Rickelwerk, Schwerte.

Neues
Delikatess-Sauerkraut
Pfd. 19 Pfg. 4962
L. Weinberg.

Für die Einmachzeit
empfehle ich
Kochbücher von 50 Pfg. an bis Mark 4.50.
Rezeptbücher
Salizyl-Pergamentpapier
Filtrierpapier
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr), Große Marktstraße 3—5.

Brauchen Sie Geld? Auch ohne Bürg. Ratenzhlg. Schreib. Sie sof. a. **F. Schubert,** Berlin C 2 Bürohaus Börse. Burgstr. 30. 4213

Abgeschl. Etagen
von 4, 5 und 6 Zimmern und **Wohnungen** von 3 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten und Garten per sofort oder später zu vermieten.
Wilhelm Luck,
25 Königstraße.

Habe noch
Wohnungen
von 3 und 4 Zimmern per sofort oder später zu vermieten.
4952 **Ludw. Hagemann.**

Wohnung
von 2 Zimmern zum 1. August zu vermieten.
4955 **Bechestr. 33.**

Drei
Mansardenzimmer
zum 1. Oktober an ruhige Leute zu vermieten. 4950
W. Kothe, Wilhelmstr.

Tüchtiger nüchterner
Fuhrknecht
sofort gesucht 3934
Fr. Zeuch, Baugeschäft, Schwerte.

Kaufmanns-Lehrling
auf sofort oder später ges. Bewerbungen u. **A. 4928** befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Jüngeres
Dienstmädchen
gesucht von 4957
Witwe Saatmann
Ostenstraße 19,
Buchdruckerei Saatmann.

Ein braves
Mädchen
20 Jahre, evangel., sucht sofort oder später Stellung.
Frau Christ. Duisdicker, gewerbsm. Stellenvermittlerin, Hagenerstr. 18. 4930

Jahresabschluß

der Sparkasse zu Schwerte am 31. Dezember 1911.

	M	₰	M	₰
Aktiva.				
Betrag der ausgeliehenen Kapitalien am Schlusse des Vorjahres	12376000	92		
Im Jahre 1911 verliehen	870197	15		
	13246198	07		
Im Jahre 1911 zurückgezahlt	393724	70		
Betrag der Aktiv-Kapitalien Ende 1911	12852473	37		
Zinsen-Guthaben bis Ende des Jahres	251166	35		
Zinsen-Reste	1892	72		
Guthaben bei der Landesbank etc.	127611	96		
Kassen-Bestand	64146	94		
			13297291	34
Passiva.				
Betrag der Einlagen am Schlusse des Vorjahres	12670752	70		
Im Jahre 1911 eingelegt	3380708	92		
	16051461	62		
Im Jahre 1911 zurückbezahlt	3141964	22		
	12909497	40		
Zugeschriebene Zinsen	387793	94		
Passiv. Kapitalien Ende 1911			13297291	34
Reservefonds.				
Bestand Ende 1910	1363067	56		
Davon ab Zins-Ueberschüsse aus Vorjahren, die im Jahre 1910 wirklich ausgezahlt worden sind	43197	62		
	1319869	94		
Dazu Zinsen des Reservefonds aus 1911: Bleiben Wertpapiere: 44071,10; Sparkassen-Guthaben: 2435,50	46506	60		
	70040	20		
Zinsüberschüsse der Sparkasse aus 1911 (Brutto) Zusammen	1436416	74		
Davon ab die Verwaltungskosten aus 1911 21951,39; Ausfall bei ausgelosten Wertpapieren 33,45; Kursverluste der Sparkasse aus 1911 31565,60 Zusammen	53550	44		
Mithin Bestand des Reservefonds Ende 1911			1382866	30
Die Sparkasse (errichtet 1853) hat aus den Ueberschüssen der Jahre 1869 bis einschl. 1909 die Summe von			1218570	42
abgegeben, demnach bis Ende 1910 im ganzen verdient			2601436	72

Schwerte, den 16. Juli 1912.

Die Sparkassen-Verwaltung.

4954

Kleine Inserate
auch von auswärtigen Inserenten können wir nur auf-
:-: nehmen wenn solche :-:
gleich bei der Aufgabe bezahlt werden.
Geschäftstelle der „Schwerter Zeitung".

Reizende Neuheit!
Blumentöpfe. Blumenampeln aus Naturholz.
Wilh. Streck, Bonn.
Umsonst reichhalt. Muster-
3416 buch Nr. 10.

Tapeten!
Naturell-Tapeten von 10 Pfg. an
Gold-Tapeten von 20 Pfg. an
in den schönsten und neuesten Mustern. Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 396.
Gebrüder Ziegler, Lüneburg.

Jos. Ehrhard, Weingutsbesitzer Rüdesheim a. Rhein
empfiehlt seine zum grössten Teil selbstgezogenen
Weine
Man verlange Preisliste. 2926

Kopfläuse
beseitigt radikal „Haarelement". Entfernt d. lästigen Schuppen. Befördert vortreffl. d. Haarwuchs, à Fl. 50 Pf. Nur bei **Wilh. Heppe, Nachf.** Medizinal-Drogerie. 4051

Nachruf.

Am 15. d. Mts. 6 30 Uhr verstarb plötzlich an Herzschlag der Staatsanwaltschafts-Kanzlei-Inspektor

Gustav Scharlee

Schwiegervater des Kameraden Ober-Bahnass. Marquardt, hier.

Der Verstorbene war Mitglied des Militär-Anwärter-Vereins Lüneburg.

Die hiesigen Kameraden werden gebeten, bei der am 18. 7. cr. nachm. 4.45 von der Königstrasse 11 aus stattfindenden Beerdigung sich recht zahlreich beteiligen zu wollen. 4958

Der Vorstand
des hiesig. Militär-Anwärter-Vereins.

Die Trauerfeier
für den verstorbenen Kanzlei-Inspektor
Gustav Scharlee
findet am 18. d. Mts., 4.30 nachmittags in meiner Wohnung statt.

Ober-Bahnassistent **Marquardt**
4966 Königstrasse 11.

Nur so lange Vorrat!

Kleists Werke Herausgegeben von **Prof. Dr. K Macke.** Illustriert von HERMANN FISCHER. 426 Seiten. 1. Band, gebd.

Grillparzers Werke Herausgegeben von **Prof. Dr. K. Macke.** Illustriert von HERMANN FISCHER. 460 Seiten. 1 Band, gebd.

Rückerts Werke Herausgegeben v. **Prof. Dr. K. Macke.** Illustriert von EDMUND BRUNING. 444 Seiten. 1 Band,

Preis pro Band Mk. 2.—
empfiehlt die
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr), Grosse Marktstrasse 3—5.

Thermator

Wärme-Schutzhülse für Milchflaschen
Die Hülse hält die Milch stundenlang warm u. schützt die Flasche vor Bruch
per Stück 60 und 70 Pfg.
Elegante Aufmachung! Unerreicht billig!
Carl Trog

Nach der Wahl

eines gekauften Gegenstandes sieht mancher zu seinem Schaden erst ein, dass er einem **redegewandten Schlauberger** in die Hände gefallen ist, der ihn über die wahren Tatsachen hinwegzutäuschen verstanden hat. So werden z. B. in letzter Zeit häufig gutmütige Käufer in der Weise irregeführt, dass ihnen vorgemacht wird, irgend ein beliebiges Fabrikat

Hausbacköfen oder Fleischräucher

sei ebensogut und dauerhaft als die weltbekannten un bewährten **Weberschen Originalfabrikate,** oder es wird dem ahnungslosen Käufer ein anderer Bestellzettel untergeschoben. Deshalb Vorsicht! Bestellen Sie nur au einem **Weber**'schen **Bestellzettel** mit Firmendruck

Jeden Backofen und Räucherapparat auf Wunsch 6 Wochen auf Probe. Schriftliche Garantie! Ueber **40000 Stück** in Betrieb! Lieferant vieler Behörden! Preise bekannt billig! Zahlungsbedingungen äusserst günstig! Verlangen Sie neueste Preisliste von der ersten und grössten Spezialfabrik für Hausbacköfen und Fleischräucher.

Anton Weber, Niederbreisig i. Rheinld.

Weber's Hausbackofen backt nicht nur Weissbrot, sondern auch das Rheinische Kornbrot und ist der einzige Ofen, der von über 30,000 Landwirten geprüft und für gut befunden wurde.

Das grösste Möbelgeschäft der Provinz

Alle Besucher Dortmunds müssen unsere Möbelpassage sowie unsere neuen Ausstellungsräume gesehen haben, um sich ein richtiges Bild von modernen, gediegenen Wohnungs-Einrichtungen machen zu können. Unsere anerkannt billigen Preise für wirklich gute Möbel überraschen jeden Besucher unserer Ausstellung. — Unser Katalog wird franko zugesandt.

Möbelfabrik
Gebr. Eppinghausen, Dortmund.

Kein Ertrinken mehr!

Jeder Nichtschwimmer schwimmt sofort mit meiner
Schwimm-Einlage
oder mit meinem
Schwimm-Gürtel „Rettung"
Jeder sichere sein Leben!

Wer mir nachweist, dass meine Angaben nicht zutreffen, erhält sein Geld zurück.

4959

Hermann
Kornblum
Hagen i. W. Modernes Kaufhaus.

Erstklassige Gesellschaftsreisen.
Hamburg-Helgoland
Kiel Preis 75 Mk.
I. Reise 17.—21. Aug.
II. Reise 6.—11. Sept.
In dem Preis ist einbegriffen: **Logis in guten Hotels. erstklass. Verpflegung. Eisenbahnfahrt III. Kl.** Besichtigung aller **Sehenswürdigkeiten: Hagenbecks Tierpark, Kieler Werft, Kriegshafen mit Kaiser Wilhelm-Kanal** sowie ein **Ozeanriese. Schiffahrt I. Kl Helgoland und Kiel. Wagen- und Hafenrundfahrten.**
Gesellschaftsreisen nach
Paris u. Belgien.
Ausf. Programm enthält Näheres.
11.—12. August:
2tägige **Rheintour**
Rüdesheim. Ab Cöln 9 Mk.
Prospekte versendet frei:
Ewald Meis
3837 Reisebüro
SOLINGEN. Tel. 14.

Schwerter Brotfabrik
— Telefon Nr. 74. —
Haferzwieback
Kinderbisquitt
Makronen - Zwieback
Sand-Gebäck
Sämtl. Backwaren
in den meisten Colonialwarengeschäften von Schwerte und Umgegend tägl. frisch u. durch eigene Fuhre direkt ins Haus.

„Ein solch gutes Mittel gegen
Wunden
wie Zucker's „Saluderma" habe ich noch nie kennen gelernt. Mein Arm war stark vereitert. Nur zweimalige Anwendung von „Saluderma" beseitigte sofort die Entzündung und Eiterung. Helene Stöhr." Dose 50 Pfg. und 1 Mk. (stärkste Form) bei W. Heppe Nchf. M. Mehlhose.



Orig. franz. Bordeaux-Rotwein
garantiert rein, pro Flasche aus d Haus 1.10 Mk., im Ausschank per Glas 20 Pfg.
Franz. Cognac,
Reines Weindestillat, pro Liter 4,00 Mk. empfiehlt
Carl Ralfin,
Gasthof zu Helle.
Telefon 251.

Brennholz
wird jetzt für Herbst und Winter auf Lager gebracht. Dafür die gute Beschaffenheit und der große Umsatz. Lieferung frei Haus billigst
Mühle Beckhausen,
Post Schwerte, 4623
Carl Baaß.

Die gesteigerten Ansprüche an die Reinigung d. Bettfüllungen haben mich veranlasst
Bettfedern und Daunen
nach einem neuen vollkommeneren Verfahren reinigen zu lassen.
Alle Qualitäten, auch die billigst, sind jetzt **ohne jed Geruch u. durchwegstaubfrei.**
Ich empfehle:
Bettfedern
zu 1,25, 1,75, 2,25 bis 3 Mk.
Halbdaunen
zu Mk. 3 bis 4.50.
Daunen
zu Mk. 4 bis 6,50.
Otto Marx
Schwerte,
Ostenstrasse 20. 39

Weisse Blusen
in Batist, Voile, Spachtel
sensationell billig.
Gebr. Stein,
Schwerte.



Geflügelhof Westfalen, Eisenfeld-Sieg liefert seit 25 Jahren gut u. billig **Zucht- u. Legegeflügel.** Tausende Anerkenn. Preisbuch gratis. 3918

Unwiderruflich **übermorgen:**
Ziehung 19. und 20. Juli
Wohltätigkeits-LOTTERIE
zu Gunsten eines Fürsorge- und Säuglingsheims in Elberfeld.
4557 Gew. i. Gesamtwerte von Mk.
Hauptgewinne: 100 000, 50 000, 10 000, 5 mal 1000: 5000
Lose à 3 Mk. Porto und Liste 30 Pfg. extra empfiehlt u. versendet Gene.aldebit
Ferd. Schäfer
Düsseldorf 24, Königsallee 52.
Auch zu haben in allen kenntlich

Hühnerfutter
gemischt, so lange Vorrat 4963
100 Pfd. 8.50
empfiehlt
L. Weinberg.

Institut Boltz Einj., Fähnr. Prim., Abitur
Ilmenau i. Thür. Pros. frei

Freischütz.

Von Freitag, den 19. Juli bis Montag, den 22. Juli täglich:
2 Militär-Konzerte
Anfang nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.
Die Musik wird ausgeführt vom Musikkorps des Infanterie-Regiments Graf Barfuss, No 17 aus Mörchingen unter persönlicher Leitung des Königl. Musikmeisters Herrn Weider.
Jeden abend:
Grosse Illumination des Waldes.
Eintritt: 50 Pf, 10 Karten 3 Mk. 4941

Arienheller-Sprudel
Tafelwasser ersten Ranges
empfiehlt 4904
C. Lethaus.

Ullstein-Bücher 1 M.

F. v. Zobeltitz, Der Herr Intendant

Ludwig Thoma Krawall
Georg v. Ompteda Denise de Montmidi
Ludwig Ganghofer Gewitter im Mai
Korfiz Holm Thomas Kerkhoven
Karl Rosner Georg Bangs Liebe
Heinz Tovote Mutter! . .
Kurt Aram Violet
Rudolf Hans Bartsch Elisabeth Kött
Walter Bloem Sonnenland
Franz A. Beyerlein Similde Hegewalt
Otto Ernst Lasst Sonne herein
Wilhelm Hegeler Der Mut zum Glück
Rudolf Herzog Nur eine Schauspielerin
Paul Oskar Höcker Die Sonne von St. Moritz
Felix Hollaender Charlotte Adelt
Wilhelm Jensen Unter heisserer Sonne
Max Kretzer Der Mann ohne Gewissen
Joseph Lauff Marie Verwahnen
Georg v Omptcda Maria da Caza
Peter Rosegger Die Försterbuben
Richard Skowronnek Bruder Leichtfuss
Karl Rosner Sehnsucht
Rudolph Stratz Arme Thea
Heinz Tovote Frau Agna
Clara Viebig Dilettanten des Lebens
Richard Voss Der Todesweg a. d. PizPalü
Ernst v. Wolzogen Mein erstes Abenteuer
Fedor v. Zopeltitz Das Gasthaus zur Ehe.

Vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr), Grosse Marktstr. 3—5.

Prima dicke frische
Trinkeier
15 Stück 100 Pfg. 4961
L. Weinberg.

Die Amtssparkasse zu Letmathe

(Reichsbankgirokonto Iserlohn) 8073
(Postscheckkonto Cöln Nr. 8093)
verzinst Spareinlagen bei täglicher Verzinsung mit
4%

Erstklassige Fahrräder
in grosser Auswahl,
Zubehör- und Ersatzteile
zu billigen Preisen.
Fahrradhaus Reinold Hardt
Telefon 1138. **Hagen i. W.,** Körnerstr. 4-6
Grosses Gummilager. Reparaturwerkstätten.
3454 **Garagen. Oel- u. Benzinstation.**

Familien-Drucksachen
liefert schnellstens
Carl Braus :-: Schwerte · Ruhr, Gr. Marktstr. 3-5.